

Lot nr.: L253410

Country/Type: Rest of the world

Collection with curiosities about world banknotes, in album.

Price: 70 eur

[[Go to the lot on www.sevenstamps.com](https://www.sevenstamps.com)]



Foto nr.: 2

Kuriositäten auf Banknoten



Das Geld, das niemand behalten wollte ...

Das sogenannte Militärgeld (und darunter besonders die Ausgaben verschiedener Guerillatruppen) ist häufig an seiner improvisiert wirkenden Drucktechnik oder an der Weiterverwendung bereits vorhandener Elemente erkennbar. Häufig liefert lediglich ein einfacher Überdruck den nötigen Hinweis auf die veränderten Verhältnisse.

kaum gelegen haben, denn die dargestellte reiche Ernte und die interessiert teilnehmenden Kinder im Schulzimmer sind ganz eindeutig positive Symbole. In dieser Hinsicht würde die starke Ablehnung

Trung U'O'ng» den Schlüssel. Sie benennt das «Zentralkomitee der Nationalen Front zur Befreiung Süd-Vietnams», dessen Anhänger unter dem Namen Vietcong besser bekannt waren. Obwohl also die



Auf die hier präsentierte Banknote aus Südvietnam treffen diese Merkmale allerdings nicht zu. Sie wurde in guter Qualität und mit zwei detaillierten Zeichnungen mehrfarbig gedruckt. Das Wasserzeichen fehlt ebenso wenig wie die (rote) Seriennummer, und feine Verzierungen im Rahmen, ergänzt vom präzisen Hintergrundmuster, verheißen eine gute Fälschungssicherheit ... Trotzdem wollte in Südvietnam niemand etwas mit diesen Banknoten zu tun haben – ein Umstand, der auf den ersten Blick erstaunlich anmutet. An den Motiven dürfte es

ein Rätsel bleiben – wären da nicht die anderen Themen dieser Serie. Zwar befindet sich die fröhliche Ernteszene auf weiteren Nominalwerten, aber die friedlichen Kinder sucht man vergeblich. Stattdessen sind Kriegsszenen und Soldaten abgebildet, die ganz klar auf die wirklichen (= politischen) Hintergründe dieser Serie hinweisen. Die heftige Ablehnung, die sie erfuhr, liegt in der Geschichte Vietnams begründet. Die Militärscheine wurden in China gedruckt und ab 1963 in Südvietnam in Umlauf gebracht. Nun weiß man, daß Südvietnam in jener Zeit eher westlich orientiert war. Weshalb also die chinesische Initiative in diesem Gebiet? Dazu liefert die Überschrift «Ủy Ban

Geldscheine in Südvietnam verteilt wurden (genauer: in jenen ständig wechselnden Gebieten, die gerade unter der Herrschaft des Vietcong standen), stammen sie eigentlich aus Nordvietnam. Die «reguläre» Armee Südvietnams ging äußerst hart gegen Leute vor, die solche Noten besaßen, da dies als Beweis für die Kollaboration mit den Guerillas galt. So wurde ein großer Teil dieser Scheine von der Bevölkerung in Schützengräben versteckt. Erst nach dem Krieg tauchten wenige davon wieder auf. In einwandfreier Erhaltung (sofern die klimatischen Bedingungen es überhaupt zulassen) werden diese «verschmähten» Banknoten der Befreiungsfront als seltene Sammelstücke gehandelt.

Foto nr.: 3

Kuriositäten auf Banknoten



Eine «Banknote» als Hilfsmittel im Wahlkampf

«Ein Wert, der das Land stabilisiert» – gerade bescheiden nimmt sich der Leitspruch nicht aus, den Carlos Saul Menem auf der unten präsentierten «Banknote» aus Argentinien plazierte. Dennoch muß man diese Aussage spätestens nach Menems triumphaler Wiederwahl im Mai 1995 als realistisch betrach-

guter Freund des Präsidenten. Er habe die Gestaltung für dieses im Wahlkampf eingesetzte Papier veranlaßt und verständlicherweise die ihm zur Verfügung stehenden Mittel ausgeschöpft. Das Resultat läßt sich sehen, die Parallelen gehen in der Tat erstaunlich weit – so weit, daß man sich über eine Gesetz-

weder dessen farbige Sicherheitsfasern noch ein Wasserzeichen auf. Die Anordnung der grafischen Bestandteile gleicht jener der aktuellen 1-Peso-Note von 1992. An die Stelle der Bank (Banco Central de la República Argentina) trat der Staat als ganzes (República Argentina). Das Porträt mit dem nicht



ten. Es gelang dem 1989 erstmals eingesetzten Präsidenten, die enorme Inflationsrate zu senken und Argentinien durch die Privatisierung von Betrieben, durch Öffnung des Handels und durch den Kampf gegen die Korruption zu stabilisieren. Sein auf so außergewöhnliche Weise gepriesener «Wert» (Valor) ist somit konkret meßbar ...

Wie aber, fragt sich der Sammler, kommt Menem dazu, sich mittels einer «Banknote» mitzuteilen, die den amtlichen Geldscheinen derart ähnlich sieht? Insider berichteten, der Chef der Zentralbank sei ein

gebung wundern muß, die solche Freiheiten zuläßt. Es kursierte gar die Meldung, daß diese Wahlhilfe bei der Bevölkerung vielerorts als echtes Geld verwendet wurde.

Am stärksten trägt (abgesehen von der tadellosen grafischen Gestaltung) das eingeprägte Staatssiegel zu dieser Einschätzung bei. Nimmt man die Note zur Hand, um die Prägung genauer zu betrachten, fallen aber auch einige deutliche Unterschiede zu den kursgültigen Ausgaben auf. Das Papier ist relativ dick und fühlt sich weicher an als das Original. Außerdem weist es

weit davon entfernten Siegeskranz zeigt Carlos Menem, während auf der 1-Peso-Note Carlos Pellegrini verewigt ist. So gut es möglich wurde sogar die Schraffur in der Ziffer 1 übernommen. Einzig das Regierungsgebäude auf der Rückseite scheint frisch gezeichnet zu sein – bis man es in fast identischer Ausführung auf einem 1000-Peso-Schein von 1976 entdeckt hat. Die Flagge auf der früheren Zeichnung wehte allerdings nach rechts, auf der neuen nach links. Auch das könnte ein Wahlkampfhinweis des «Partido Justicialista Nacional» gewesen sein ...

Foto nr.: 4

Kuriositäten auf Banknoten



Kombinatsbanknote aus der Republik Tuwa

Der Begriff Kombinat stammt aus der Wirtschaftssprache der sozialistischen Staaten. Er bezeichnet den Zusammenschluß mehrerer Betriebe, die (laut Duden) «produktionsmäßig eng zusammengehören». Es entstehen dabei kleine wirtschaftli-

scheine wurden begünstigt durch das Wirtschaftssystem mit den als eigenständige Produktionsgesellschaften organisierten Kolchosen. Nach dem Zerfall der Sowjetunion hielten sich diese Wirtschafts- und Lebensstrukturen. Deshalb kam es

um die «Tuvakobalt», deren Produkt das Schwermetall Kobalt ist. Kobalt findet in der Legierung von Dauermagneten und Hartmetallen ebenso Verwendung wie bei der Herstellung von Farbstoffen für das sogenannte Kobaltblau. Neben dieser friedlichen Nutzung lassen sich damit aber auch Bomben herstellen, die auf das energiereiche Kobalt-Isotop 60 basieren. Ob aus dieser zerstörerischen Möglichkeit ein Zusammenhang mit der Bedeutung des Kombinats Tuvakobalt abgeleitet werden kann, sei dahingestellt. Die auf der Vorderseite der Note abgebildete technische Einrichtung macht auf jeden Fall einen sehr umfangreichen Eindruck.

Die Schriftzüge liefern einige Angaben zur Verwendung. «Kassenschein», steht rechts oben, und in der Mitte wird vermerkt: «Gültig im ganzen Bereich dieser Fabrik». Die links wiedergegebene Unterschrift stammt vom Direktor, die rechte vom Kassierer des Unternehmens. Auf der Rückseite ist der Titel «Kombinat Tuvakobalt» zu erkennen, darunter befindet sich der «Tatarische Reiter», das Landesymbol und Wappen der Autonomen Russischen Republik Tuwa. Bis 1944 war Tuwa ein unabhängiger, mit der Sowjetunion verbundener Staat, dann wurde es in die Union der Sowjetrepubliken aufgenommen. Knapp 50 Jahre später proklamierte man (von sich aus) erneut die Republik Tuwa, die 1991 durch die Emission eigener Briefmarken von sich reden machte. Schließlich rief sich die Republik Tuwa, deren Gebiet immerhin 170 500 km² groß ist, nach vielen Jahren wieder als selbständiger Staat in Erinnerung.



che Einheiten, die so eigenständig sein können, daß innerhalb ihres Gebietes nicht mit den Banknoten der Zentralbank, sondern mit den speziellen Kombinat-Scheinen bezahlt wird. Bei diesen Ausgaben handelt es sich um eine Form von Gutscheinen, die jedoch innerhalb eines gesteckten Rahmens als vollwertige Geldmittel benutzbar sind. Ihre Entstehung ist einfach zu erklären: Häufig traf man im Bereich eines Kombinats nur werkseigene Läden und Kantinen an, die den Arbeitern Verbilligungen boten – externe Banknoten erübrigten sich also teilweise. Lokale Kombinat-

1994 in der Republik Tuwa zu der Serie mit vier Kombinatnoten, aus der das obige Exemplar stammt. Die Nominalwerte dieser Serie, die aufgrund ihrer Herkunft auch als «Fabrikgeld» bekannt ist, reichen von 50 über 100 und 200 Rubel bis zum 500-Rubel-Ergänzungswert. Alle Scheine weisen das gleiche Motiv auf, die Aufmachung ist bis auf die unterschiedlichen Zahlen identisch. Einzig für die 500-Rubel-Ausgabe benutzte man einen minimal abweichenden Farbton; damit ist für den Sammler die separate Produktion dokumentiert. Bei der ausgebenden Fabrik handelt es sich

Foto nr.: 5

Kuriositäten auf Banknoten



Bunt und lebendig – Costa Rica stellt sich vor

Banknoten sind immer ein Spiegel ihres Ausgabelandes. In dieser Beziehung zählt der hier präsentierte 5-Colónes-Schein von Costa Rica zu den buntesten und lebendigsten Beispielen überhaupt. In den schillerndsten Farben wird darauf eine Szene aus vergangenen Zeiten heraufbeschworen; man kann sich gut

letzte Serie mit dem Nennwert von 5 Colónes wird seit 1968 bei Bedarf amtlich nachgedruckt und erhielt dadurch bereits mehrmals ein entsprechend aktualisiertes Datum ... So bildet die Serie D das Ende für den Nominalwert von 5 Colónes (in die folgende Serie E wurden nur höhere Nominele aufgenommen),

Das prächtige Bild mit der farbigen Szene aus dem Hafen von Limón bereichert jede Sammlung, ja mehr noch: Es enthält viele interessante Hinweise auf das Leben in Costa Rica. Das Originalbild, ein Wandschmuck im Nationaltheater in der Hauptstadt San José, ist eine Allegorie, die den Reichtum



denken, daß durch ein solches Bild viele Touristen vom pulsierenden Leben in dieser zentralamerikanischen Republik angezogen werden. Costa Rica zählt in der Tat zu den Reisezielen, deren Beliebtheit im Wachsen begriffen ist. Die erfrischend farbenfroh gestaltete 5-Colónes-Note, auf der sich Costa Rica mit diesem landestypischen Motiv vorstellte, ist schon in fünf verschiedenen Varianten katalogisiert. Alle Scheine tragen in der rechten oberen Hälfte der Porträtseite den schwarzen Aufdruck mit dem jeweiligen Ausgabedatum. Die

verlängert aber dessen Leben mit jeder zusätzlichen Druckauflage. Die hier gezeigte Variante unterscheidet sich hauptsächlich in drei Punkten von den vorherigen Auflagen: Erstens weist das Papier kein Wasserzeichen auf; zweitens ist der Fehler, der sich beim Schöpfer des Motivs eingeschlichen hatte, korrigiert (es war zuerst «T. Villa» graviert worden, nun heißt es richtig «J. Villa»); drittens wechselten die beiden Unterschriften. So hat man also eine korrigierte, vom Papier her vereinfachte Note vor sich, die jedoch an Reiz nicht verloren hat.

an Naturprodukten und die damit verbundenen weltweiten Handelsbeziehungen symbolisiert. In der Bildmitte ist ein stattlicher Bus mit Bananen zu erkennen, und in den beschrifteten Säcken und Kisten wird Kaffee verladen. Zusammen mit Fleisch und Zucker bilden diese die bedeutendsten Exportgüter der Republik Costa Rica. Umgeschifft werden diese unter anderem im Überseehafen Limón, den man heute als historischen Ort bezeichnet: Kolumbus landete hier im Jahr 1502, als er auf seiner vierten Amerika-Reise Costa Rica entdeckte.

Foto nr.: 6

Kuriositäten auf Banknoten



14 Sprachen auf einer indischen Banknote

Nicht weniger als 15 Sprachen sind in der indischen Verfassung anerkannt; dazu kommt Englisch als wichtigste Verständigungsmöglichkeit im Handel – eine rekordverdächtige Zahl also, mit der in diesem riesigen Land eine ebenfalls beachtliche Menge von Schriften verbunden ist. 13 indische Amtssprachen, die teilweise sehr unterschiedlich geschrieben werden, sind auf der nebenstehenden Banknote abgebildet. Rechnet man die englische Bezeichnung dazu, zählt man somit 14 Sprachen auf einer einzigen Banknote! Trotzdem ist dies alles nur ein verschwindend kleiner Teil der in Indien existierenden Vielfalt von Haupt- und Nebensprachen. Je nach Quelle werden nämlich bis 850 Dialekte genannt, und gut 60 davon werden jeweils von mindestens zwei Millionen Menschen gesprochen. Die auf dem Geldschein wieder-gegebene Auswahl gebräuchlicher Sprachen und Schriften wird von Ähren umrahmt, die als Symbol der nach wie vor dominierenden Landwirtschaft zu verstehen sind; etwa 50 Prozent des National-einkommens stammen aus diesem Sektor, in dem rund 60 Prozent aller Werktätigen beschäftigt sind. Die rasch vorangetriebene Mechanisierung – verbunden mit dem Einsatz von Kunstdünger und der Verwendung neuen Saatgutes – verdoppelte oder verdreifachte die Erträge innerhalb weniger Jahre. Der Schriftzug bedeutet immer «eine Rupie». Interessant ist die Beziehung zwischen Sprache und Schrift, die an einem Beispiel gut erkennbar ist: Hindi und Marathi sind zwei der in der Verfassung an-

erkannten Sprachen. Beide werden aber in Dewanagari-Schriftzeichen niedergeschrieben. Um die Vielfalt der gesprochenen Laute festzuhalten stehen somit verschiedene Zeichensysteme zur Verfügung, von denen einzelne auch für mehrere Sprachen brauchbar sein können.

und kommt deshalb sowohl in der Schriftentafel als auch in den zweisprachigen Bezeichnungen für den Nennwert, das Land und den Finanzminister vor. Hindi, seit 1965 offizielle Staatssprache, wird vor allem in den drei größten und in einigen kleineren Staaten Indiens



Insgesamt existieren viel mehr gesprochene Sprachen als geschriebene Alphabete – vergleichbar etwa mit den lateinischen Buchstaben, in denen Deutsch ebenso festgehalten werden kann wie Französisch oder Spanisch. Allerdings stellen die für westliche Augen ungewohnten indischen Buchstaben teilweise nicht nur einen einzelnen Laut dar, sondern auch Ligaturen (Verschmelzung mehrerer Einzelbuchstaben zu einem neuen Zeichen). Auf der Note erkennt man in erster Linie das bereits erwähnte Hindi. Es gilt neben dem Englischen als meistverwendete Sprache Indiens

gesprochen. Die Entscheidung fiel damals sehr knapp aus; wo es als Nationalsprache nicht vollständig akzeptiert wird, verwendet man als Grundlage immer noch gerne das traditionelle Englisch.

Weitere Sprachen/Schriften (Hindi ist in der siebten Reihe zu finden) sind in der dritten Zeile Gujarati, in der sechsten Malayalam und in der neunten Panjabi (geschrieben in Gurmukhi). In der zehnten Reihe erkennt man Marathi, und in der elften Zeile ist Tamil zu sehen. Eine Anmerkung zum Schluß: Die beiden Nadellöcher sind auch bei den bankfrischen Scheinen normal.

Foto nr.: 7

Kuriositäten auf Banknoten



Das Ende der spanischen Kolonialzeit auf Kuba

Kubas Geschichte wurde wesentlich durch die jahrhundertlange Kolonialherrschaft der Spanier geprägt. 1492 hatte Kolumbus die Insel auf seiner ersten Amerika-reise entdeckt, 1511 wurde sie von Diego de Velázquez erobert, der ab diesem Zeitpunkt die spanische Krone als Statthalter vertrat. Die

persönlich an der Eroberung von Kuba beteiligt gewesen war, brachen auf, um das sagenhafte Gold in den Indianergebieten zu suchen. Einige der ersten Konquistadoren fanden die Reiche der Azteken und der Inkas. Wohl gab es dort Gold, doch daneben ging es den skrupel-losen Erobern vermehrt um die

Daß demnach einige wenige Großgrundbesitzer über fast alle Anbaufläche verfügten, weckte die Unzufriedenheit der Kleinbauern...

Nach außen hin stand Kuba stets im Glanz seiner reichen Agrarproduktion. Es verhielt sich für die dort Herrschenden Glück und Reichtum und füllte zudem die Kassen im fernen Spanien. Als im Jahr 1857 die ersten Banknoten ausgegeben wurden, standen auch sie im Zeichen dieser von Spanien sehr geschätzten Funktion. Die Notenbank hieß «El Banco Español de la Habana», der abgebildete Indianer besaß nur symbolischen Charakter. Doch der Wunsch nach Freiheit (nach fast vier Jahrhunderten Abhängigkeit durchaus verständlich) wurde auf Kuba immer stärker. Es gab mehrere Befreiungsversuche, bis schließlich die Revolution offen ausbrach. Die auf diesem Blatt vorgestellte 20-Centavos-Ausgabe des Banco Español de la Isla de Cuba wurde 1897 gedruckt, als sich die Ereignisse bereits zuspitzten. Tatsächlich handelt es sich hier um die letzte Banknote vor der Unabhängigkeit. Ein Jahr nach ihrer Ausgabe (man beachte die Herstellerfirma!) kam es zwischen Spanien und den USA zum Eklat: Im Hafen von Havanna wurde die «Maine», ein amerikanisches Kriegsschiff, in die Luft gesprengt; die USA sahen sich zur Intervention gezwungen und vernichteten die am anderen Ende der Insel stationierte spanische Flotte. Der Frieden von Paris bedeutete 1898 das Ende der spanischen Kolonialzeit auf Kuba. Die USA, an die Kuba nun fiel, räumten zwar die Insel 1902, lockerten jedoch ihren Einfluß nur wenig.



spanische Vormacht wurde lediglich in den Jahren 1762/63 unterbrochen, als es den Briten gelang, Kuba zu erobern. Sie traten es aber sofort wieder an Spanien ab, das ihnen dafür Florida überließ – aus heutiger Sicht kein allzu schlechtes Geschäft... Kuba blieb also weiterhin seinem spanischen Mutterland «verbunden», das in der Folge mit Arbeitskräften aus dem afrikanischen Sklavenhandel eine Grundlage für die heute noch bedeutende Zuckerrohr-Wirtschaft schuf. Am Anfang galt die Insel allerdings eher als Ausgangspunkt für allerlei Expeditionen in den südamerikanischen Kontinent. Abenteurer und Glücksritter wie Hernando Cortes, der an der Seite des Statthalters

bloße Unterwerfung und Versklavung der Ureinwohner; Menschen wurden wie Ware behandelt, viele Indianerreiche wurden in kürzester Zeit auf grausame Weise zerstört. Als diese unrühmlichen Möglichkeiten versiegt, besann man sich auf Kuba wieder der Plantagen. Als simple Einnahmequelle war die Zuckerrohr-Monokultur leicht zu handhaben, durch die Abhängigkeit vom Welthandelspreis wirkte sie sich jedoch wirtschaftlich nachteilig aus. Vor allem aber barg das von den Kolonialherren etablierte System soziale Mißstände. Die indianischen Ureinwohner hatte man nach 1511 zum größten Teil ausgerottet, und die später eingeschleppten Sklaven waren völlig rechtlos.

Foto nr.: 8

Kuriositäten auf Banknoten



Lebensgefährlich: Guerilla-Note der Philippinen

Am 7. Dezember 1941 brach innerhalb der Wirren des 2. Weltkrieges der sogenannte Pazifikkrieg aus, in den auch die Philippinen verwickelt wurden. Präsident Manuel Quezón (1935 zum ersten Präsidenten der Republik gewählt) war gezwungen, sich vor der Invasion der Japaner in

ohne den «staatlichen Touch» zu produzieren. Diese einfachen, oft mit improvisierten Mitteln hergestellten Ausgaben entstanden unter äußerst harten Bedingungen. Das nötige Material war knapp, anstelle von Papier sollen beispielsweise sogar Textilien bedruckt worden

Guerilla-Noten entdeckten. In den US-amerikanischen Büchern wird aus diesem Grund der Heldenmut der Filipinos gelobt, die trotz widrigster Umstände den Notgeldausgaben die Treue hielten. Streitkräfte der USA unter General MacArthur eroberten die Philippi-



Sicherheit zu bringen; 1942 bildete er in den USA eine Exilregierung. Noch vor der Abreise hatte Quezón schwerwiegende Probleme für die philippinische Währung vorausgesehen und deshalb die Schaffung einer Notgeld-Ausgabe gebilligt. Allerdings vergaß man dabei, daß die Guerillakämpfer nur über sehr eingeschränkte Kontaktmöglichkeiten zur besetzten Bevölkerung verfügen würden. Der Untergrund sah sich somit trotz aller Vorkehrungen genötigt, eigenes Lokalgeld

sein. Aber selbst das ist nichts im Vergleich zu den Gefahren, denen sich die jeweiligen Besitzer solcher Guerilla-Noten aussetzten. Es ist kaum übertrieben, diese Scheine als tödliches Gift in den Taschen der Bevölkerung zu bezeichnen. Wer mit einer solchen Guerilla-Ausgabe erwischt wurde, mußte mit Folterungen oder sogar mit dem Tod rechnen. Oft geschah es, daß das Leben eines ganzen Dorfes in höchste Gefahr geriet, wenn die Besatzer auch nur eine Handvoll

nen in der Zeitspanne von Oktober 1944 bis Mai 1945 zurück. 1944 erschienen dann wieder staatliche Geldscheine, die man mit dem unübersehbaren schwarzen Aufdruck VICTORY (Sieg) versah.

Die Guerilla-Ausgaben werden in einem Spezialkatalog aufgeführt, der implizit darauf hinweist, daß alle diese Noten gedruckt sind. Das ist angesichts der Umstände ihrer Entstehung erstaunlich; unter anderem sollen Holzkonstruktionen als Druckerpressen gedient haben.

Foto nr.: 9

Kuriositäten auf Banknoten



«Textilgeld» als Folge der Materialknappheit

Immer wieder ergeben sich durch besondere Umstände – beispielsweise nach Kriegen, bei extremen Inflationsraten oder in Zeiten mit Rohstoffmangel – Abweichungen vom üblichen Wirtschaftssystem. Es kommt zu Notgeldaussgaben, ja sogar zu einem Zusammenbruch des gesamten Geldwesens. Fälle, in

gen zermürbenden Krieg, in den unter anderem auch die USA verstrickt waren, herrschte in den beiden (wieder zusammengeschlossenen) Teilen Vietnams eine akute Knappheit an Rohmaterial. Daher wurde es nötig, gewisse Produkte zu rationalisieren, um sie auf diese Weise dem freien Handel zu entzie-

zumindest sehr erschwert. Ein roter Rechteckstempel weist auf den Ausgabeort «Ho-Chi-Minh-Stadt» hin (Thanh Phố Hồ Chí Minh ist der neue Name für Saigon), und jeder Schein trägt zudem ein Visum des diensthabenden Beamten. Die historische Bedeutung eines solchen Sammelstücks ist erheblich



denen (wenn auch kurzfristig) wieder zum Tauschhandel zurückgekehrt wurde, sind bekannt. Der hier präsentierte Wertschein berechnete 1979 in Vietnam zum Bezug von insgesamt vier Metern Stoff. Dieser für die jüngere Vergangenheit ziemlich ungewöhnliche Fall beruht auf der folgenden Vorgeschichte: Nach dem jahrelan-

hen. Mit Geld allein konnten keine Textilien mehr gekauft werden. Das «Stoffgeld» nahm in diesem speziellen Fall den Charakter eines zweckgebundenen Zahlungsmittels an. Es weist einige klare Merkmale von Banknoten auf: Der mehrfach ausgeführte, präzise Druck enthält ein feines Untergrund-Muster, das Fälschungen ausschließt oder

– wenn auch in diesem Fall eher traurige Erinnerungen damit verbunden sind. Die Lage in Vietnam war katastrophal. 1975 fiel Saigon, drei Jahre später begann die große Welle der Vietnamflüchtlinge, die als «Boat People» bezeichnet wurden, weil sie auf Schiffen aller Art der sozialen Not in ihrem Lande zu entfliehen suchten.

Foto nr.: 10

Kuriositäten auf Banknoten



Das geheime Druckzeichen der Firma Forbes

Gegen Ende des 2. Weltkrieges begann die Alliierte Militärbehörde mit der Ausgabe von Geldscheinen für verschiedene Gebiete, darunter auch die hier vorgestellte Note in Mark-Währung für Deutschland. Bekanntlich waren die Ansichten der West-Alliierten nicht immer



Die beiden Varianten am Beispiel der 1/2-Mark-Note



mit jenen der Sowjets in Einklang zu bringen. Dennoch wurden die besagten Geldscheine gemeinsam in Umlauf gebracht und von der Bevölkerung auch verwendet. Somit könnte man also von einer überraschenden Einigkeit bei den Militärbehörden aus Ost und West sprechen – wenn da nicht ein sehr unscheinbares, aber dennoch entscheidendes Zeichen wäre. In der rechten unteren Ecke der Noten gut versteckt, befindet sich nämlich ein kleines F, das man leicht für einen Bestandteil des Ziermusters halten könnte. In Wirklichkeit aber

diente das Mini-F zur heimlichen Unterscheidung der gleichzeitig in Verkehr gebrachten Druckauflagen. Das renommierte «Bureau of Engraving and Printing» hatte die Platten für diese «Allied Military Currency» hergestellt und erteilte

der Firma Forbes in Boston den Druckauftrag. Das Geheimzeichen F steht, wie man nun unschwer kombinieren kann, für den Anfangsbuchstaben der Druckerei. Warum aber taucht es bei der russischen Variante dieser in mehreren Nennwerten verausgabten Scheine nicht auf? Vielleicht spielten hier die erwähnten Uneinigkeiten eine Rolle, denn das F muß kurz vor dem Druck ergänzt worden sein. Auf den Glas-Positiven, die von den USA protokollgemäß an die Sowjets geliefert wurden, war es jedenfalls nicht vorhanden. So hatten diese zwar die echten Druckplatten, die identische Druckfarbe, die nötigen Papierproben und alle weiteren Unterlagen, stellten aber dennoch (und vermutlich ohne ihr Wissen) eine «andere» Ausführung für die Alliierte Militärbehörde her. Einmal mehr dürfte es dem Scharfblick eines Banknotensammlers zu verdanken sein, daß der versteckte Hinweis allgemein bekannt wurde.



Die beiden Varianten am Beispiel der 1-Mark-Note

Foto nr.: 11

Kuriositäten auf Banknoten



Ein Geldschein als Brücke zur Vergangenheit...

Kein anderer Staat erinnerte sich seiner Ureinwohner in so offener Weise, wie es Australien mit der 1966 erstmals in Umlauf gebrachten Eindollarnote tat. Und nur die allerwenigsten Geldscheine legen deshalb ein solch beredtes Zeugnis von der Urgeschichte eines Landes

bedingt reale Geschehnisse ab; vielmehr dienten sie dem kultischen Zweck, die Jagd vorzubereiten. Annähernd 20 Jahre lang (1966 bis 1983) wurde diese Note gedruckt. In dieser langen Zeit änderte sich der Schriftzug «British Commonwealth of Australia» in das kürzere

erinnerte die Dollarnote in den zahlreichen Territorien und Treuhandgebieten als gesetzliches Zahlungsmittel an die Pionierzeit. Seit der ersten Ausgabe von 1966 hat sich allerdings auch auf dem fünften Kontinent viel verändert. Die in Reservate zurückgedrängten



ab wie dieser. Allerdings genügt es nicht, die Note nur kurz anzusehen, denn viele Details enthüllen sich erst bei genauer Betrachtung. Zunächst fallen die in einfarbiger Darstellung festgehaltenen Jagdszenen auf. Die Aborigines, wie die ursprünglichen Bewohner Australiens genannt werden, zeigten in solchen Gemälden trotz vermeintlicher Einfachheit einen überaus großen Detailreichtum. Viele dieser in Höhlen und auf Felswänden angebrachten Malereien haben mit uralten Überlieferungen zu tun. Die Zeichnungen bilden nicht un-

«Australia». Bei dem in den 90er Jahren außer Kurs gesetzten Schein (er wurde durch eine Münze mit dem gleichen Nominalwert ersetzt) handelt es sich nicht nur um das erste Papiergeld der Welt mit Illustrationen eines eingeborenen Urvolkes, er war für Australien auch die erste Banknote in Dollarkwährung. Als einer der wenigen Geldscheine innerhalb des Commonwealth zeigt er im Wasserzeichen nicht die Königin von England, sondern das Porträt des bekannten Seefahrers James Cook, der Australien 1770 entdeckte. So

Aborigines werden nur zögernd als die rechtmäßigen Landbesitzer anerkannt. Die traditionellen Zeichnungen sind vielfach zu reinen Touristenartikeln verkommen. Erst die neuere Entwicklung läßt wieder die Hoffnung zu, daß die einstige Eindollarnote nicht das letzte Dokument einer sehr naturverbundenen und für «moderne» Menschen ziemlich fremdartigen Kultur sein wird. Gerade durch den Kontakt mit diesem besonderen Geldschein kann sich auch den europäischen Sammlern die faszinierende Welt der Aborigines öffnen ...

Foto nr.: 12

Kuriositäten auf Banknoten



Kanadas zweisprachige Jubiläums-Banknote

Der vorliegende Gedenkdollar von Kanada erschien im Jahr 1967 zum 100jährigen Bestehen des Bundesstaates Kanada. Weil nur äußerst bedeutsame Anlässe eine solch spezielle Würdigung erfahren, gelten Banknoten-Ausgaben, auf denen zusätzlich zu den normalen Daten besondere Ereignisse dokumentiert werden, als große Seltenheit. Zu einem regelrechten Spezialfall wird dieser 1-\$-Schein aber durch die Tatsache, daß er zweisprachig aufgebaut ist und daher auch das

zuliebe doppelt erscheinen? Ganz unberechtigt ist aber ihr Zwillingsauftritt nicht, denn Sie stehen an der Stelle, wo sich sonst die beiden Seriennummern befinden. In diesem Zusammenhang muß erwähnt werden, daß es tatsächlich auch eine Ausgabe dieser 1-\$-Jubiläums-Note gab, die eine Seriennummer trug, sonst aber die gleichen Merkmale besaß wie das hier beschriebene Exemplar. Beiden gemeinsam ist daher auch die detailreiche Abbildung des 1916 abgebrannten ersten

zur Herstellung dieser Jubiläumsausgabe die Originalplatte einer Dominion-Note von 1872 zur Verfügung stand; deren Restauration und Ergänzung darf man getrost als Meisterwerk bezeichnen.

Ein weiteres Motiv auf der Porträtseite, das aus gleichseitigen Dreiecken bestehende Ahornblatt mit den Jubiläumszahlen, gibt Anlaß zu geschichtlichen Betrachtungen. Die zweisprachigen Inschriften lassen sich aus Kanadas Besiedlung ableiten. Jacques Cartier nahm die



Thema der Gedenkfeier in beiden Amtssprachen erwähnt wird. Außer diesen beiden Inschriften, die sich auf jeder Notenseite je einmal befinden, sind etliche weitere Hinweise auf die Hundertjahrfeier vorhanden. Auffällig sind vor allem die roten, an einen Stempel erinnernden Zahlenpaare «1867 1967». Ob auch sie der Zweisprachigkeit

kanadischen Parlamentsgebäudes auf der Rückseite. Auf dieser Seite der Noten erkennt man in den hellen Bereichen kleine runde Punkte, die aber nicht einfach an der Oberfläche liegen, sondern als Sicherheitselemente in der Papiermasse enthalten sind. Den Himmel und die Landschaft um das Gebäude herum schuf Gordon Yorke, dem

ersten Landstriche 1534 für Frankreich in Besitz. Bald ließen sich aber auch Engländer dort nieder; daher war die weitere Entwicklung vom Kampf beider Länder um die Vorherrschaft geprägt. Erst 1965 löste das Ahornblatt, das als neutrales Symbol der Koexistenz verstanden wird, die frühere Flagge – und mit ihr den britischen Union Jack – ab.

Foto nr.: 13

Kuriositäten auf Banknoten



Mini-Assegni ersetzen fehlendes Kleingeld

Im Zusammenhang mit den Banknoten Italiens zeichnen sich die Jahre 1967, 1978 und 1984 durch die Ausgabe je einer 100000-Lire-Note aus. Verglichen mit dem untenstehenden Mini-Assegno, stoßen diese «Hunderttausender» in ungewohnte Dimensionen vor. In Deutschland würde das gleiche Verhältnis (Obergrenze: DM 1000.-) zu Scheinen mit einem Nominal unter 5 Mark führen. In heutiger Kaufkraft aus-

um gewöhnliche Banknoten mit ungewöhnlich niedrigen Nennwerten, sondern um modernes, von lokalen Institutionen herausgegebenes Notgeld, das – im vorliegenden Fall in den Jahren 1977/78 – als Ersatz für fehlende Münzen diente.

Die Mini-Assegni, auch als Assegni Circolari oder Assegni Bancari bezeichnet, sind von Banken herausgegebene «Umlauf-Checks». Banken können ihren Kunden ja nicht

garantie trat nun die Glaubwürdigkeit der Bank. Die Umlauf-Checks waren auch einzeln nummeriert, also irgendwo zentral registriert, und mit Unterschriften versehen. Sie hielten somit durchaus mit den leider in zu geringer Anzahl vorhandenen staatlichen Münzen Schritt.

Die auf das norditalienische Gebiet um Trient und Rovereto beschränkten Mini-Assegni (an sich legt der Hinweis auf der Rückseite sogar die



gedruckt, wären die Mini-Assegni weniger als 50 Pfennig wert ... Klar, daß man für hohe Beträge das entsprechende Papiergeld herstellt. Weshalb aber die relativ aufwendige Ausgabe einer solchen Serie der CASSA DI RISPARMIO DI TRENTO E ROVERETO, die sich im unteren Bereich von 150 bis 350 Lire bewegte? Der Titel des Sammelblattes verrät die Quintessenz: Es handelt sich bei diesen Mini-Assegni nicht

Bonbons als Wechselgeld anbieten, nur weil nicht genügend amtliche Münzen zur Verfügung stehen. (Für Italien-Urlauber zählt diese «Bonbon-Wirtschaft» an Tankstellen und Autobahn-Zahlstellen zu den exotischen Reizen der Südländer.) Was lag also näher, als auf Checkpapier gedrucktes Notgeld zu verwenden! Das Papier war vorhanden (mit den Wasserzeichen «Wellenlinien» und «Kreuze»), an die Stelle der Staats-

weitergehende Verwendung innerhalb Italiens fest) waren nicht die einzigen Notgeldscheine. Auch in anderen Gegenden griffen die Banken zu diesem probaten Mittel. Vor allem in den Jahren 1944/45, 1966 und 1975–1978 führte die Verknappung des Geldes zur Ausgabe von lokalem Ersatz. Zu niedrige Mengen an Umlaufmünzen scheinen in Italien zu den wenigen wirklich unlösbaren Problemen zu gehören.

Foto nr.: 14

Kuriositäten auf Banknoten

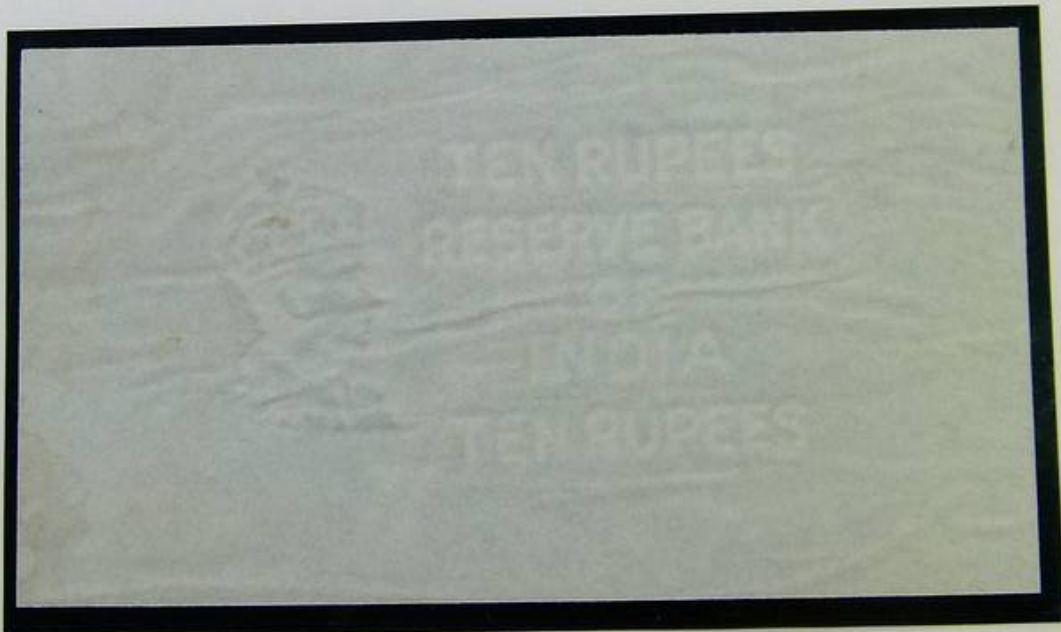


Banknotenpapier aus gesunkenem Frachtschiff

Eigentlich hätte auf dieses speziell angefertigte Papier das Bildnis des englischen Monarchen George VI. (in seiner Funktion als Oberhaupt der britischen Kolonialmacht in Indien) gedruckt werden sollen. Doch dann kam alles ganz anders: Zwar war das Frachtschiff SS Breda, unter anderem beladen mit den Bogen für eine Neuauflage der indischen

Breda zum Verhängnis wurde. Sie war ein älteres 7000-Tonnen-Schiff (1921 in den Niederlanden gebaut), und ein Abwurf in ihrer Nähe, gefolgt von einer heftigen Explosion unter Wasser, ließ sie sozusagen in Stücke fallen. Im ersten Augenblick schien die Rettung der Fracht noch möglich (die an Bord befindlichen Pferde retteten sich glücklicherwei-

len geriet. Obwohl seit Kriegsende immer wieder Taucher zum Wrack hinabstiegen, barg man nämlich erst 1992 die seltenen Papierbogen. Sensationell an dem Fund ist neben seiner spannenden Geschichte vor allem der gute Zustand, in dem sich das Papier bei der Entdeckung befand. Die fünf Jahrzehnte auf dem Meeresgrund hatten den Transport-



10-Rupien-Noten, bereit zum Auslaufen. Das ferne Indien erreichte es jedoch nie: Bevor der aus mehreren Schiffen zusammengesetzte Transportkonvoi seine gefährliche Reise durch die von U-Booten verseuchten Weltmeere überhaupt antreten konnte, wurde er aus der Luft angegriffen! Zwei deutsche Jagdflieger warfen je zwei Bomben ab, was der

se ans Ufer), dann aber war nichts mehr zu machen. Das Schiff legte sich auf die Seite und sank in die Tiefe, bis nur noch die Mastspitzen aus dem Wasser ragten. Sie bildeten eine Zeitlang ein makaberes Denkmal des Luftangriffs von 1940, bis sie schließlich abgesägt wurden. 52 Jahre sollten verstreichen, bis die SS Breda wieder in die Schlagzei-

kisten arg zugesetzt; dem qualitativ hochwertigen Banknotenpapier jedoch konnten sie erstaunlich wenig anhaben. Noch ist das Wasserzeichen – bestehend aus einem Porträt von George VI. und der Wertangabe «10 Rupien» – deutlich erkennbar. Nur die äußeren Ränder der Bogen waren ein wenig ausgefranst, als die Taucher ihren Schatz fanden ...

Foto nr.: 15

Kuriositäten auf Banknoten



Bezeichnung in zehn Sprachen

Die österreichisch-ungarische Banknote zu 10 Kronen vom 2. Jänner 1915 stellt eine echte Kuriosität dar: Ihr Nennwert ist in insgesamt zehn Sprachen aufgedruckt. Natürlich stehen auf den beiden Seiten jeweils groß in deutscher Sprache «ZEHN KRONEN» respektive in ungarischer Sprache «TIZ KORONA». Daneben figuriert der Nennwert der Banknote auf dem rechten Abschnitt der «österreichischen» Seite in weiteren acht Sprachen. Von oben nach unten werden die «10 Kronen» in folgende Sprachen übersetzt: tschechisch, polnisch, russisch, italienisch, slowenisch, kroatisch, serbisch und rumänisch. Diese «vielsprachige» Banknote zeigt auf das Sprachenwirrwarr der Donau-Monarchie hin. Die österreichisch-ungarische Monarchie bestand von

1867 bis 1918. Territorial gesehen war sie zu jener Zeit nach Russland die zweitgrößte europäische Großmacht. Österreich-Ungarn war staatsrechtlich gesehen eine Realunion mit einem in der Verfassung allen Kronländern gemeinsamen erblichen Herrscher. Außerdem war es auch eine Doppelmonarchie zweier gleichberechtigter Reichshälften, nämlich der österreichischen und der ungarischen.

In dieser Doppelmonarchie herrschten babylonische Zustände. Die Aufschrift der Banknote veranschaulicht dies in recht deutlicher Weise.

Linguistisch gesehen gehören von den zehn auf der Banknote aufgeführten Sprachen deren sechs der slawischen Sprachen-Familie an: tschechisch, polnisch, russisch, slowenisch, kroatisch und

serbisch. Die italienische sowie die rumänische Bezeichnung sind der Gruppe der romanischen Sprachen zuzurechnen. Bleibt nebst der deutschen Sprachbezeichnung lediglich noch die ungarische, welche eine eigene Sprachgruppe bildet, die nur eine entferntere Verwandtschaft mit der finnischen Sprache aufweist.

In den heutigen souveränen Staaten Österreich (Schilling) und Ungarn (Forint) ist die Währungseinheit «Krone» nicht mehr gebräuchlich. Lediglich in der CSSR, in Dänemark, Schweden, Norwegen, Island sowie auf den Färöer-Inseln heißt die nationale Währung noch «Krone». Die Bezeichnung entstand übrigens, weil früher auf den entsprechenden Münzen jeweils eine Krone aufgeprägt war.



Foto nr.: 16

Kuriositäten auf Banknoten



Zoll-Goldeinheit auf Hochformat

Die Central Bank of China ver-
ausgabte 1947/48 Noten, welche
auf Customs Gold Units (Zoll-
Goldeinheiten) lauteten. Die No-
ten wurden 1930 gedruckt. Sie
waren ursprünglich nicht zur Zir-
kulation bestimmt, sondern zur
Verrechnung mit Zollzahlungen.
Für die Scheine bestand eine
Golddeckung. 1930 hatte ein
CGU (eine Zoll-Goldeinheit)
einen Wert von 0,40 US-Dollar.
Nachdem die Scheine - darunter
auch die alten mit dem Datum
von 1930 - als Banknoten in
Umlauf gebracht wurden, verlo-
ren sie bald aufgrund der ständig
vermehrten Auflagen an Wert.
Der höchste Noten-Nominalwert
betrug 250 000 CGU (Zoll-
Goldeinheiten).

Die vorliegende Note zu 20
Customs Gold Units wurde 1930
gedruckt, aber erst 1947 heraus-
gegeben.

Außerst selten ist auch der
Umstand, daß diese Note im
Hochformat bedruckt ist. Meist
sind nämlich Geldscheine hori-
zontal bedruckt.

China war bis 1912 Kaiserreich,
danach Republik. 1949 floh die
Nationalregierung nach Taiwan.
Zur gleichen Zeit wurde auf dem
Festland die Volksrepublik pro-
klamiert.

Im Zuge dieser politischen Wech-
sel änderte sich auch die Wäh-
rung in China. Waren es früher
der Tael (welcher 10 Mace oder
1000 Cash entsprach, oder der
Yuan (welcher 10 Choh oder 100
Fen entsprach), so ist die heutige
Währung: 1 Renminbi Yuan =
10 Jiao = 100 Fen.



Foto nr.: 17

Kuriositäten auf Banknoten



Einseitig bedruckte Banknoten

Einseitig bedruckte Banknoten sind höchst selten. Die meisten Noten sind auf beiden Seiten bedruckt. Auf der Vorderseite ist nebst dem Nominalwert meistens ein Portrait zu sehen, während die Rückseite vielfach eine Illustration zeigt.

Die vorliegenden Banknoten stammen aus China, Hongkong und Österreich-Ungarn. Nebst dem Umstand, daß sie nur auf der Vorderseite bedruckt sind,



bestechen sie außerdem noch durch ihr ungewöhnlich kleines Format.

Die englische Kronkolonie Hongkong hat eine reiche Vergangenheit in Bezug auf Noten. Seit der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts übten in Hongkong vier Banken das Notenrecht aus: die Chartered Bank of India, die Hongkong and Shanghai Banking Corporation, die Mercantile Bank of India und die National Bank of China Ltd. Für die National Bank erlosch das Notenrecht 1911. Die anderen drei Banken üben jedoch ihr Emissionsrecht bis heute noch aus.

Im 19. Jahrhundert existierten bei der Chartered Bank und der Hongkong and Shanghai Bank neben den normalen Nennwerten

auch 25-Dollar-Scheine. Die 1-Dollar-Noten der Hongkong and Shanghai Bank wurden 1935 durch eine Staatsnote des Government of Hongkong ersetzt. 1945 mußte gar ein 1-Dollar-Provisorium erhalten, um den Bedarf zu decken. Es handelte sich dabei um überdruckte japanische 1000-Yen-Militärscheine und um 5-Yuan-Scheine aus China.

Ein Mangel an Kleingeld führte schließlich 1941 dazu, daß kleinwertige Scheine herausgegeben wurden.



Foto nr.: 18

Kuriositäten auf Banknoten



Überdruck mit Wertänderung



Überdrucke oder auch Aufdrucke werden nachträgliche Veränderungen auf Geldscheinen genannt. Sie können in verschiedener Form vorkommen. Eine besondere Art stellen die stempelähnlichen Über- oder Aufdrucke auf Geldscheinen dar. Meistens wird mit Hilfe von Überdrucken die Wert- oder Währungsbezeichnung geändert. In vielen Ländern wird auch der Aufdruck «Specimen» zur Kenntlichmachung von Musternoten verwendet.

Viele Beispiele von Überdrucken gibt es aus der Zeit der Inflation in Deutschland. So wurde zum Beispiel 1923 der Wert der Reichsbanknote zu 1 Milliarde auf 1000 Mark herabgesetzt. Aus dieser Zeit existieren auch viele kommunale und private Notgeldscheine mit Überdrucken.

Ein Beispiel für einen Aufdruck mit neuer Währung stellt eine

österreichische Banknote aus dem Jahre 1924 dar. 10 000 Kronen wurden damals in 1 Schilling umgeändert.

Nebst Änderungen der Wert- oder Währungsbezeichnung gibt es auch zahlreiche Textaufdrucke, meist zur Beglaubigung einer Wiederausgabe. Außerdem existieren auch Änderungen des Banknamens.

Bei der vorliegenden Banknote aus Uruguay wurde der ursprüngliche Wert von 500 Pesos mit der neuen Wertbezeichnung 0,50 N\$ überdruckt. Der immer stärker absinkende Währungskurs hatte die Regierung am 1.7.1975 zu einer Währungsreform gezwungen. Im Zuge dieses Gesetzes wurde der Nuevo Peso eingeführt. 1000 alte Pesos entsprachen nun 1 neuen Peso. Die Scheine mit den alten Wertbezeichnungen wurden überdruckt als 0,5-, 1-, 5- und

10-Pesos-Noten und gleichzeitig mit neu gedruckten 50- und 100-Nuevos-Pesos-Noten ausgegeben.

Die Zentralnotenbank Uruguays heißt Banco Central del Uruguay. Ab 1970 gab sie nur noch 50-, 100-, 500- und 1000-Pesos-Scheine heraus. 1971 wurden dann auch zusätzlich Noten mit Werten von 5000 und 10 000 Pesos in Umlauf gebracht. Bis es dann schließlich 1975 zur obgenannten Währungsreform kam und somit auch zur Kuriosität der Überdrucke.

Uruguay ist an der Ostküste Südamerikas nördlich des Rio de la Plata gelegen. 1805 bis 1807 war das Land zum Teil von den Briten besetzt. 1811 begann dann der Unabhängigkeitskrieg gegen die Spanier. 1828 schließlich wurde Uruguay unabhängige Republik.

Foto nr.: 19

Kuriositäten auf Banknoten



Kehrdruck auf Noten von Brasilien

Kehrdrucke auf Banknoten sind äußerst selten. Bei den vorliegenden Noten aus Brasilien zu 100 und 200 Cruzeiros findet sich sogar ein doppelter Kehrdruck, was noch einmal viel rarer ist.

Auf der Note zu 100 Cruzeiros ist das Portrait vom Herzog von Caxias zweifach gedruckt, davon einmal exakt im Kehrdruck. Zudem findet sich auf der Note ein Wasserzeichen, das ebenfalls im

Kehrdruck wiedergegeben ist. Auch Beschriftung und Illustration der Rückseite sind im Kehrdruck vorhanden. Bei der 200-Cruzeiros-Note finden sich die gleichen Züge des Kehrdrucks.



Foto nr.: 20

Kuriositäten auf Banknoten



2 verschiedene 100-Riel-Scheine



Die zwei 100-Riel-Banknoten aus Kambodscha bieten gleich zwei Besonderheiten. Erstens sehen die beiden Noten mit dem gleichen Nennwert völlig verschie-

den aus, was recht ungewöhnlich ist. Zweitens beinhaltet die eine Note ein außergewöhnlich schönes Wasserzeichen. Von 1954 bis 1970 war Kambodscha unabhän-

giges Königreich. Seither ist es die Republik Khmer. Nach dem Sieg der Roten Khmer entstand die Banque du Kampuchéa. Bisher gab sie keine Noten heraus.

Foto nr.: 21

Kuriositäten auf Banknoten



Papiergeld statt Münzen in China

Banknoten wie auch Münzen zählen zu lebendigen Zeugnissen der Kultur eines Landes. In der westlichen Welt sind heutzutage die althergebrachten Geldmittel – Noten und Münzen – in Gefahr, von den immer mehr aufkommenden Kreditkarten verdrängt zu werden. Auf beiden Seiten gibt es Vor- und Nachteile. Was jeweils überwiegt, da gehen vorläufig die Meinungen noch immer auseinander. Daß jedoch die traditionelle jahrtausendealte Geldgeschichte plötzlich von der Bildfläche verschwände, ist kaum vorstellbar. Zu stark sind die Noten und Münzen im Wesen des Menschen verwurzelt. Schon seit jeher gelten Geldzeichen für den jeweiligen Besitzer auch als Schmuck. Nicht umsonst bemühen sich noch heute die verschiedenen Emissionsstätten, ihre Geld- und Zahlungsmittel möglichst dekorativ zu gestalten. Drei beliebte Motive sind auch auf den vorliegenden drei Banknoten aus der Volksrepublik China. Drei Arten von Transportmitteln: das Auto, das Flugzeug und das Schiff.

In China sind Münzen gegenwärtig relativ wenig gebräuchlich. Diese drei kleinen Noten zu 1 Fen (braun), 2 Fen (blau) und 5 Fen (grün) dienen anstelle der fehlenden Münzen als gebräuchliches Zahlungsmittel. Das Kleinformat läßt die Noten zu einem vorzüglichen Ersatz für die zumeist doch schwerer wiegenden Münzen werden. Denn daß das Bargeld zu schwer und zuwenig praktisch sei – dies ist ja eines der

Hauptargumente der Befürworter einer weltweiten Einführung von Kredit- und Plastic-Karten. Wohin die Zukunft weist, weiß kein Mensch. Denkbar wäre ja zum Beispiel auch eine Entwick-

lung, welche die verschiedenen Währungen zunichte machen und ein weltweites Punktesystem einführen würde. Das ewige Problem: Vereinheitlichung oder Bestehen am Kulturbewußtsein.



Foto nr.: 22

Kuriositäten auf Banknoten



Portrait und Bild von Velazquez

In Spanien wurde 1483 das erste europäische Geld aus dem Material Papier herausgegeben. Die Herausgabe erfolgte durch den Grafen von Tendilla in der von den Mauren belagerten Stadt Alhama. Nach der Belagerung wurde das Papiergeld gegen Metallgeld eingelöst und vernichtet, weshalb überhaupt keine Stücke erhalten geblieben sind.

Die Banco de España ließ anfangs des 20. Jahrhunderts Noten in den Werten 25, 50, 100, 500 und 1000 Pesetas kursieren. Die Zentralisation des spanischen Bankwesens wurde dann durch den Bürgerkrieg 1936 unterbrochen. Es erschienen in der Folge mehrere tausend verschiedene Notgeldscheine von Städten, Ge-

meinden, Kaufleuten oder Vereinigungen. Spanische Noten gelten als besonders motivreich. Einige der Noten zeigen sogar Reproduktionen von Gemälden, was sie zu äußerst beliebten Sammelobjekten macht. Die vorliegende spanische Banknote zu 50 Pesetas wurde am 15. August 1928 in Madrid herausgegeben. Sie zeigt auf der Vorderseite das Portrait des berühmten spanischen Malers Velazquez. Auf der Rückseite der Note ist eines seiner Gemälde kunstvoll reproduziert. Diego Rodriguez de Silva y Velazquez wurde am 6. Juni 1599 in Sevilla geboren. 1623 wurde er zum Hofmaler berufen. Er machte eine glänzende Hofkarriere, wobei er 1652 zum Hofmarschall

und 1658 zum Ritter des Santiago-Ordens ernannt wurde. 1628 machte er die persönliche Bekanntschaft von Rubens. Als Einkäufer für die königlichen Kunstsammlungen reiste er viel in ganz Europa umher.

Von einigen religiösen und mythologischen Kompositionen abgesehen galt seine malerische Leidenschaft und Perfektion ganz eindeutig dem Portrait. In diesem Fachgebiet war er absoluter Meister. So portraitierte er unter anderem 1650 in Rom Papst Innozenz X. Als vielbeachteter und bedeutender Künstler starb Velazquez am 6. August 1660 in Madrid. Seine Werke sind in vielen bedeutenden Museen rund um die Welt ausgestellt.



Foto nr.: 23

Kuriositäten auf Banknoten



Notgeld aus Liechtenstein

Nur ein einziges Mal, und zwar in der kurzen Zeit zwischen 1920 und 1923, kamen im Fürstentum Liechtenstein landeseigene Banknoten in Umlauf. Genauer gesagt, handelte es sich dabei um drei verschiedene Gutscheine in Heller-Währung (10, 20, 50 Heller). Der Heller, ursprünglich eine deutsche Pfennigmünze erstmals um 1200 in Schwäbisch Hall geprägt, war bis 1924 österreichische Kleinmünze. Die lange und enge Verbindung Liechtensteins mit Österreich erklärt, weshalb die österreichische Währung zugleich auch Landeswährung des Fürstentums war. Der Zusammenbruch der Habsburger-Monarchie setzte jedoch der Anlehnung ein Ende. Die erwähnten Heller-Scheine kursierten in den Jahren nach der Trennung von Österreich-Ungarn als Notgeld. Erst durch den nachfolgenden Anschluß an die schweizerische Währungseinheit wurden die liechtensteinischen Banknoten überflüssig.

Notgeldscheine sind Ersatz-Zahlungsmittel, die den Mangel an staatlichen Geldscheinen oder Münzen lindern sollen. Diese oft in Notzeiten ausgegebenen Scheine haben meist nur regionale und zeitlich begrenzte Gültigkeit. Notgeldscheine gab es übrigens bereits vor dem Erscheinen der ersten europäischen Banknoten, und zwar häufig auf einer ausgefallenen und unüblichen Papiersorte gedruckt. So ist in diesem Zusammenhang die Verwendung von Packpapier und Umschlägen von Schulbüchern nichts Außergewöhnliches.

gewöhnliches.

Große Finanzprobleme während der Kriegszeit zwangen die Bank von Österreich-Ungarn, fehlende Münzen durch kleinwertige Scheine zu ersetzen. Vereinzelt kam es bereits seit 1914 zur Ausgabe von Notgeld. 1918 wurde das Ende der Doppelmonarchie

wendung fanden. Erst eine Reform führte schließlich zur Stabilisierung der Währung – Voraussetzung für den wirtschaftlichen Aufbau in der Nachkriegszeit.

Wie schon erwähnt, bedeutete der Kriegsausgang auch für Liechtenstein einen Umbruch in seiner Geschichte. Das seit 1719



besiegelt. In den nun abgetrennten Territorien, die jetzt selbständige Staaten waren, wurden die zirkulierenden Noten der Österreichisch-Ungarischen Bank abgestempelt, um sich vor einem Zustrom aus anderen Gebieten zu schützen. Österreich selbst erlebte 1920 eine wahre Notgeldflut. Als sich Sammler immer mehr für die österreichischen Notscheine interessierten, ließ man dem wirklichen Notgeld auch reine Sammler- und Spezialserien folgen, an deren Einlösung allerdings nicht mehr gedacht wurde. Zudem wurden später für einen geplanten «Donaustaat» Banknoten gedruckt, die jedoch ohne Textedruck blieben und als Lotterielose Ver-

zum Reichs-Fürstentum erhobene Land löste sich von Österreich und führte 1921 aufgrund einer neuen Verfassung die konstitutionelle Erbmonarchie ein. Dieser wichtige Schritt erleichterte zweifelsohne die angestrebte Anlehnung an den Nachbarstaat Schweiz. Im selben Jahr ging denn auch die liechtensteinische Post in schweizerische Verwaltung über. 1924 schloß sich das Fürstentum der Währungseinheit der Schweiz an, nachdem zuvor der Eintritt in den Zollverein stattgefunden hatte. Die sich nach dem 2. Weltkrieg rasch entwickelnde Industrie Liechtensteins ist mit der Schweiz eng verbunden, die das Land zudem diplomatisch vertritt.

Foto nr.: 24

Kuriositäten auf Banknoten



Die Note mit dem kleinsten Wert

Laut dem Guineß-Buch der Rekorde ist die Banknote mit dem geringsten Geldwert der indonesische 1-Sen-Schein. Diese Banknote ist auf dem vorliegenden Blatt enthalten, zusammen mit dem 5-Sen-Schein und der Note zu 10 Sen. Gemäß Tageskurs vom 29. Mai 1987 betrug der Nominalwert von einem indonesischen Sen Fr. 0,00000925 oder DM 0,00001115. Diese Tatsache läßt sich eher begreifen, wenn man versucht, sie in Worte zu fassen: Ein Sen entspricht einem Tausendundeinundachtzigsten Rappen oder einem Achthundertsie-

Republik Indonesia. Zwei Jahre später erschienen zudem zahlreiche Notgeldemissionen, deren

Nennwert in der damaligen Inflationszeit zum Teil über mehrere Millionen Rupiah lauteten. Eine



recht eigentümliche Sache geschah 1950: Im Zuge einer Währungsreform wurden alle Noten über 5 Rupiahs halbiert. Die linken Hälften galten fortan noch 50 % des Nominalwertes. Sie wurden gegen neue Noten ausgetauscht. Die rechten Hälften waren ebenfalls nur noch die Hälfte wert. Sie konnten nicht gegen neue Noten ausgetauscht werden. Dagegen galten sie als Gutscheine auf Anteile einer Staatsanleihe.

benundneunzigstel eines Pfennigs!

Indonesien ist eine Republik in Südostasien. Ehemals gehörte sie zu Niederländisch-Indien. 1949 wurde Indonesien die Unabhängigkeit anerkannt. Der Unionsvertrag mit Indien wurde fünf Jahre später aufgelöst. Die Währung in Indonesien lautet auf 1 Rupiah, welches 100 Sen entspricht. Bereits 1945 gab es vor der Unabhängigkeit Scheine der



Foto nr.: 25

Kuriositäten auf Banknoten



Wertänderung in Bolivien

Inflation, Geldentwertungen und Münzreformen gehören zu den Alltagslichkeiten der südamerikanischen Staaten. 1986 haben diese Zustände, die sich vor allem in Bolivien zugespitzt hatten, zu einer monetarischen Kuriosität geführt. Auf die 10000-Pesos-Banknote kam ein Aufdruck, welcher die Note zu einem Hun-

dertstel eines Pesos verwandelte! Die Einwohner von Bolivien erleben Inflationen wie Deutschland 1923, Ungarn 1946 und Griechenland 1944. Die Inflation in Bolivien erreichte 1985 sage und schreibe 50000 Prozent. So brauchte man beispielsweise anfangs 1986 2 Millionen Pesos, wenn man einen amerikanischen

Dollar eintauschen wollte. Nur eine drastische Geldreform konnte diesen Zustand beseitigen. Bereits 1984 hatte die Inflation 2700 Prozent betragen. So kam es im Januar 1984 vor, daß Straßenverkäufer Schokolade-Tafeln für 35000 Pesos anboten, die dann einige Stunden später schon 50000 Pesos kosteten!



Foto nr.: 26

Kuriositäten auf Banknoten



Provisorische Regierung in Mexico

Mexico ist ein traditionsreicher Staat. Das frühere Aztekenreich war seit 1535 Vizekönigreich Neuspanien. Ab 1822 war Mexico unabhängig unter dem spanischen General Iturbide. 1823 wurde die Republik ausgerufen. In der Folge mußte das Riesenreich Abstriche machen: 1836 löste sich Texas von Mexico und wurde von den Vereinigten Staaten annektiert. Von 1846 bis 1848 kämpfte Mexico einen erfolglosen Krieg gegen die USA. Es verlor dabei seine Nordprovinzen. 1861 erfolgte eine französische Intervention, da Mexico die Bezahlung seiner Auslandsschulden einstellte. 1864 wurde Maximilian von Österreich als Kaiser eingesetzt. Drei Jahre später wurde er erschossen.

1911 bis 1920 tobten in Mexico Bürgerkrieg und Revolution. Das erste mexikanische Papiergeld wurde am 1. Januar 1823 herausgegeben. Nach dem Kaisersturz wurden diese Noten jedoch schon ab dem 11. April 1823 ungültig, nach einer Umlaufzeit von lediglich 100 Tagen.

In den Bürgerkriegsjahren zirkulierten als gesetzliche Zahlungsmittel vor allem die Scheine der Provisorischen Regierung. Das Dekret dazu wurde am 7. Januar 1914 erlassen. Daneben gab es aber auch Scheine von den Provinzen, von kommunalen Behörden, von Militäreinheiten und auch von Firmen. 1916 wurde der Papiergeldumlauf auf rund 700 Millionen Pesos geschätzt. Das veranlaßte die Regierung zur Herausgabe von Staatspapier-

geld, von sogenannten «Infalsificables». Diese Scheine sollten in einem Verhältnis von 1:10 gegen das bisherige Papiergeld ausgetauscht werden. Das Ziel einer Währungsstabilisierung konnte jedoch damit nicht erreicht werden, da die Scheine mit einem Abschlag (Disagio) gehandelt wurden und somit ab 1917 ihren Wert völlig verloren.

Am 1. September 1925 erfolgte schließlich die Gründung der Banco de Mexico als Zentralnotenbank. Die Nennwerte der Emissionen lagen zwischen 5 und 1000 Pesos. Vorübergehend war ab 1935 auch eine 1-Peso-Note in Zirkulation, die aber ab 1970 nicht mehr produziert wurde. Ebenfalls nur vorübergehend in Umlauf gelangte ein 10 000-Pesos-Schein.



Foto nr.: 27

Kuriositäten auf Banknoten



Menschenrechts-Erklärung auf Note

Der südamerikanische Staat Kolumbien gab 1986 eine Banknote zu 100 Pesos heraus, die den Nationalhelden Antonio Narino y Alvarez darstellt. Die Ausgabe dieser Note verursachte zunächst kein weiteres Aufsehen. Bei näherer Betrachtung dieser Bank-

Erklärung von 1789, natürlich in spanischer Übersetzung. Vor zwei Jahrhunderten hat die Französische Revolution diese Menschenrechts-Erklärung hervorgebracht. Ein Vermächtnis für die gesamte Menschheit! Nebst der Präambel enthält die

was dem andern nicht schade». Gewiß ein edles Vorhaben. Doch diese Idee ist auch 200 Jahre später noch nicht überall auf der Erde verwirklicht. Gerade Kolumbien exportiert etwa 70 % des Rauschgiftes, das in den Vereinigten Staaten von Amerika kon-



note stößt man jedoch schnell auf eine Kuriosität erster Güte: Im linken oberen Teil der Banknote erblickt man einen gedruckten Text, mit dem blossen Auge nicht zu lesen. Doch tatsächlich handelt es sich dabei um einen Text mit bedeutendem Inhalt: Konzentriert auf 2 cm Höhe und 1,5 cm Breite enthält dieser Text nicht weniger als 63 Zeilen. Insgesamt sind über 600 Wörter gedruckt. Mit Hilfe einer Lupe wird dieser Text auch plötzlich leserlich. Von der Präambel bis zur Unterschrift Narinos. Inhalt des Textes ist die Menschenrechts-

Menschenrechts-Erklärung stattliche 17 Paragraphen. Im 20. Jahrhundert nahmen die Vereinten Nationen die Menschenrechts-Erklärung der Französischen Revolution wieder auf. Sie wurde nun als Ideal dargestellt, das alle Völker und Nationen erreichen sollten.

Worum geht es in dieser Menschenrechts-Erklärung von 1789? Sowohl den einzelnen Individuen als auch den Gemeinschaften werden verschiedenste Rechte garantiert. Die Erklärung besteht besonders darauf, die Freiheit bestünde darin, «alles zu tun,

sumiert wird. 1980 soll Kolumbien aus Ernte und Verarbeitung der Coca-Pflanze (Eigenanbau und Import aus Peru) rund drei Milliarden Dollar geschlagen haben, wogegen der Erlös aus der Kaffeeproduktion (Kolumbien steht hier an zweiter Stelle in der gesamten Welt-Produktion) nur die Hälfte betrug. Trotzdem übten die Grundideen der Französischen Revolution in Kolumbien seit jeher starken Einfluß aus, mußte sich der Staat doch auch erst 1819 seine Unabhängigkeit von Spanien erkämpfen.

Foto nr.: 28

Kuriositäten auf Banknoten



Zankapfel auf Banknote



Die recht harmlos erscheinende Abbildung des Puerto de Antofagasta auf dem Verso der 500-Pesos-Banknote ist in Wirklichkeit von höchster politischer Brisanz. Dann obwohl auf dem Dach des Hafengebäudes die bolivianische Flagge weht, gehört sowohl die Stadt als auch die gleichnamige Provinz zu Chile. Die Kuriosität dieser Banknote besteht schließlich auch darin, daß ihr Motiv eben nicht nur auf die Vergangenheit anspielt, sondern zugleich einen Bezug zur aktuellen politischen Situation Boliviens herstellt. Doch dies bedarf einer näheren Erörterung: Die südamerikanische Republik Bolivien hat eine in der Tat bewegte Vergangenheit. Weitgehend mit der Geschichte Perus verbunden, war Bolivien in der indianischen Vorzeit Bestandteil eines auch große Gebiete der pazifischen Küste umfassenden Reiches. Doch auch nach der Zer-

störung des Inkareiches durch die spanischen Konquistadoren blieb Bolivien in enger Anlehnung an Peru, wovon auch der damals gebräuchliche Name Oberperu zeugt.

Bei den Unabhängigkeitskämpfen zu Beginn des 19. Jahrhunderts erlangte Oberperu als Bollwerk der spanischen Herrschaft eine eigenständige Bedeutung. 1825 wurde die Provinz von Aufständischen erobert, für unabhängig erklärt und in Bolivien (nach Simon Bolivar) umbenannt. Nach politischen Wirren, die auch heute noch die bolivianische Wirklichkeit kennzeichnen, wurde 1836 Peru erobert und das gesamte Gebiet zur bolivianisch-peruanischen Union ernannt. Doch Chile und Argentinien erzwangen auf militärischem Wege die Auflösung dieses Gebildes.

Im Pazifischen Krieg, auch Salpeterkrieg genannt, mußte Boli-

vien 1883 unter anderem die Provinz Antofagasta an das siegreiche Chile abtreten. Weitere kriegerische Auseinandersetzungen und finanzielle Belastungen führten in den 30er Jahren zu einem Zusammenbruch der bolivianischen Wirtschaft und zur Errichtung einer Militärdiktatur. Putschendes Militär von links und rechts bestimmte in der Folgezeit die Geschichte des Landes. Schwere Wirtschaftskrisen zwangen die Zentralbank zur Ausgabe höherer Nominalwerte der Banknoten. 1962 wurde schließlich eine Währungsreform durchgeführt (100 alte Bolivianos = 1 Peso Boliviano). Erneute Spannungen mit Chile wegen des von Bolivien beanspruchten Zuganges zum Meer haben die Banco Central de Bolivia dazu veranlaßt, das umstrittene Gebiet von Antofagasta auf der Note abzubilden, um so den Besitzanspruch Boliviens zu legitimieren.

Foto nr.: 29

Kuriositäten auf Banknoten



2 Dollar-Noten aus dem Bogen



Dollar-Noten bogenweise sind eine absolute Rarität! Die beiden vorliegenden ungeschnittenen Dollar-Noten wurden aus einem Original-Bogen ausgeschnitten, auf dem insgesamt 32 Dollar-Noten bankfrisch und ungeschnitten enthalten sind.

Wie diese ungeschnittenen Dollar-Bogen aus den Vereinigten Staaten von Amerika herausge-

langten – das ist eine Frage, mit der sich schon viele Bankfachleute, Wirtschaftsspezialisten, der Zoll und gar die Bundesanwaltschaft eingehend beschäftigt haben. Ohne Ergebnis! Des Rätsels Lösung ist viel einfacher, als man denkt. PHILSWISS hat immer einen heißen Draht!

Die Auflage dieser ungeschnittenen Dollar-Noten, die aus einem

ganzen Bogen zu 32 Noten stammen, ist verständlicherweise äußerst klein. Wirklich eine Welt-sensation! Die amerikanischen Banken haben mittlerweile ihre Sicherheitsbestimmungen drastisch verschärft. Dies sind also mit Bestimmtheit die letzten echten und ungeschnittenen Dollar-Noten, die im freien Umlauf sind!

Foto nr.: 30

Kuriositäten auf Banknoten



Russlands «Gold-Rubel-Banknote»

Um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert bot Russland das Bild einer Großmacht, die im Aufbau einer Großindustrie den Anschluß an Westeuropa und westeuropäisches Investitionskapital gewann. Mit der Bauernbefreiung wurde 1861 ein erstes Tor zur Industrialisierung aufgestoßen. Die französisch-russische Allianz festigte das Vertrauen in das zaristische Russland und ermöglichte dringend benötigte Anleihen im Ausland. Die Zerrüttung des Währungssystems und die darauffolgende Geldentwertung führte in den Jahren 1900 — 1914 weltweit dazu, Währungen mit Gold zu decken. Schon seit 1897 waren alle in Russland zirkulierenden Rubel-Banknoten mit Gold gedeckt. Eine moderne Fiskalverwaltung sicherte dem Staat eine halbwegs gesunde finanzielle Basis. Beides trug dazu bei, die Kreditwürdigkeit im Ausland zu festigen. Der rasche industrielle Aufstieg ließ die Zahl der Konsumenten im Mittelstand zwar wachsen, bewirkte andererseits die Bildung eines Industrieproletariats, das in den elendesten Verhältnissen lebte. Niedrige Löhne nährten die Unzufriedenheit und begünstigten revolutionäre Umtriebe. Die vorliegende 10 Rubel-Note von 1909 konnte gegen Gold eingetauscht werden. 1 Rubel besaß 17,424% vom damaligen Goldwert. Der Erste Weltkrieg setzte der Golddeckung ein Ende. Durch russische Emigranten gelangten später große Mengen dieser Banknoten ins Ausland.



Foto nr.: 31

Kuriositäten auf Banknoten



Super-Banknote zum 60. Geburtstag



Eine erstklassige Kuriosität ist zweifellos die recht ungewöhnliche 60-Bath-Note von Thailand. Ungewöhnlich sind schon ihr quadratisches Format und ihre Größe. Mit Abmessungen von

159 mal 159 mm, das sind mehr als 250 cm², zählt sie nicht nur zu den größten der Welt, sondern dürfte sogar die größte Banknote überhaupt sein, die sich derzeit im Umlauf befindet. Ebenfalls

außergewöhnlich ist ihr Nennwert von 60 Bath. Des Rätsels Lösung ist der 60. Geburtstag des Königs von Thailand am 5. Dezember 1987. Aus diesem bedeutenden Anlaß – das Geburtstags-

Foto nr.: 32

Kuriositäten auf Banknoten



Chinas zwei Gesichter auf Banknoten

Die zwei vorliegenden 5 Jiao-Banknoten aus den Jahren 1972 und 1980 dokumentieren in anschaulicher Weise die Akzentverschiebung in der chinesischen Innenpolitik seit dem Tod von Mao Tse-tung und seit der Ausschaltung der radikalen Fraktion um Maos Witwe.

Die obere und ältere Banknote zeigt Frauen bei der Arbeit in der Textilfabrik. Obwohl das Textilgewerbe bereits vor der kommunistischen Machtübernahme zu Chinas Traditionen gehörte,

bemüht man sich um den Eindruck einer rein «sozialistischen Errungenschaft». Unverkennbar ist die Dominanz der abgebildeten Maschinen im Verhältnis zu den Arbeiterinnen. Die Gestalten wirken zudem roboterhaft und austauschbar — charakteristisch für den Stellenwert des Individuums in der Mao-Ära.

Der Industrialisierung steht zwar auch unter der neuen Führung große Bedeutung zu. Neue Einsichten führten aber auch zu einer Aufwertung der individuel-

len Leistung. Diese Individualisierung und Humanisierung hat nun im Sujet der neuen Banknote ihren Niederschlag gefunden. Durchaus gefühlsbetont sind da zwei Trachtenmädchen abgebildet — stellvertretend für die Volksgruppen, denen sie angehören. Obwohl die Chinesen mit 93,3% die Mehrheit der Bevölkerung der Volksrepublik China ausmachen, leben noch 55 weitere nationale Minderheiten, immerhin 67,23 Millionen Menschen, im «Reich der Mitte».



Foto nr.: 33

Kuriositäten auf Banknoten



In Männerkleidung zum Aufstand

Wer auf der bolivianischen 1000-Peso-Banknote einen berühmten Mann des Andenlandes zu sehen glaubt, der irrt. Die auf der Banknote abgebildete Persönlichkeit in Offiziersuniform ist nämlich eine Frau! Mit Juana Azurduy de Padilla, deren asketisch anmutende Erscheinung auf eine ausgesprochene Kämpferinatur schließen läßt, wurde die Heldengalerie bolivianischer Banknotenmotive um eine schillernde Gestalt reicher.

Während des größten Teiles der spanischen Kolonialzeit war das heutige Bolivien, damals noch «Oberperu» genannt, eng mit dem benachbarten Peru verbunden. Bei den Unabhängigkeitskämpfen erlangte die Provinz Oberperu als Bastion der spanischen Herrschaft eine eigenständige Bedeutung. Patriotische Armeen versuchten in den Jahren 1809 und wiederholt 1823 dieses Gebiet zu erobern. Doch erst

nach der vorangegangenen Befreiung Perus durch die Truppen Simón Bolívars wurde auch Oberperu der spanischen Herrschaft entrissen und 1825 endgültig für unabhängig erklärt. Fortan nannte sich Oberperu «Bolivien» – zu Ehren des Anführers der lateinamerikanischen Bewegung Bolívar, der für einige Monate Präsident des Landes wurde. Unerschrocken wie sie war, hat sich auch Juana Azurduy de Padilla (1781–1862) dem Befreiungskampf verschrieben. Von Geburt Peruanerin und Frau des «Caudillos» Padilla, schlug sich Juana tapfer auf der Seite der Aufständischen. Nach dem Tod ihres Mannes wurde sie in den Rang eines Oberstleutnants erhoben und setzte den Kampf gegen die Unterdrücker fort. Das Vorbild der romantischen Heldin ist in einer bemerkenswerten historischen Parallele zu finden. Rund 300 Jahre früher hat sich in To-

ledo ein Stadtrat namens Juan de Padilla an die Spitze des kastilischen Volksaufstandes gegen den spanischen König gestellt. Nach der Hinrichtung des Volksführers kämpfte unter der Leitung seiner Frau die Stadt Toledo noch fast ein Jahr weiter.

Erstaunlich, daß gerade in von Männern beherrschten Gesellschaften Frauen oft zu unerhörter politischer Macht aufsteigen können – sofern sie Frauen, Töchter oder Witwen großer oder auch nur populärer Führer sind. Man denke zum Beispiel an Evita und Isabela Perón, die beiden Frauen des argentinischen Volkstribuns Juan Perón. In der Anziehungskraft solcher Frauen schwingen oft Erinnerungen an archaische Matriarchate mit. Als Vollstreckerin des politischen Erbes ihres Mannes wurde Juana de Padilla zur Rächerin aller Entrechteten.



Foto nr.: 34

Kuriositäten auf Banknoten



Plastiknote der Insel Man

Diese 1 Pfund-Banknote hält jeder Zerreißprobe stand. Auf einen Versuch kann man es ruhig ankommen lassen. Sie ist einfach unverwundlich. Und das soll sie wohl auch sein. Denn rasche Zirkulation und häufiger Besitzer-

den Normannen besetzt, die 1113 ein normannisches Königreich errichteten. Bis in die Gegenwart wird am 1. Juli jeden Jahres auf Man ein Fest zur Erinnerung an die Landung der Wikinger gefeiert. 1266 gelangte die Insel an

schon Krone. Seine Ernennung erfolgt durch die Königin.

Die Rückseite der Pfund-Note zeigt etwas äußerst Einmaliges, den Tynwald Hill. Es handelt sich dabei um den aus vier Terrassen bestehenden Parlamentshügel.



wechsel haben schon manch eine Banknote mit der Zeit so arg zugerichtet, daß sie aus dem Verkehr gezogen werden mußte. Solchen Strapazen ist die Pfundnote aus Plastik auf jeden Fall gewachsen. Nicht einmal das feuchte ozeanische Klima der Insel kann ihr etwas anhaben. Zur Zeit kursieren nur in Australien Banknoten aus Kunststoff. Die unverwundliche Plastik-Banknote von der Insel Man ist daher eine echte und durchwegs originale Kuriosität.

Die heute hauptsächlich vom Fremdenverkehr lebende Insel in der Irischen See wurde 798 von

Schottland. Diese ursprünglich heidnischen Eroberer traten bald zum Christentum über, so daß auf der Insel Man eine neue, gemischte Kultur mit keltischen und nordischen Elementen entstand. Seit 1765 untersteht Man der britischen Krone, genießt jedoch staatsrechtlich einen autonomen Status. Auf die Zugehörigkeit zu Großbritannien weist übrigens das Portät von Königin Elizabeth II. auf der Vorderseite der Note hin. Heute hat Man ein eingenes Parlament als Legislative. An der Spitze der exekutiven Gewalt steht der Lieutenant-Governor als Stellvertreter der briti-

Es ist das wohl weltweit einzige Parlament «im Freien». Sein Ursprung ist in einer alten skandinavischen Verwaltungsform zu suchen. Beschlossene Gesetze werden erst gültig, wenn sie auf dem Parlamentshügel sowohl auf Englisch als auch auf Manx, der keltischen Sprache der Inselbewohner, verlesen worden sind. Die Autonomie der Insel kommt allerdings auch darin zum Ausdruck, daß die vom britischen Parlament erlassenen Gesetze nur dann gültig sind, wenn sie direkt auf die Insel Man bezogen werden.

Foto nr.: 35

Kuriositäten auf Banknoten



Azteken-Kalender auf 1 Peso Note



Etwas ganz Außergewöhnliches schmückt die Vorderseite der mexikanischen 1 Peso-Banknote: der berühmte Kalender der Azteken. Mit der Wahl dieses Sujets bekennt sich Mexiko zu seinem geschichtlichen Erbe. Die alte indianische Kultur der Azteken, seit der Eroberung durch die Spanier dem unaufhaltsamen Untergang geweiht, hat sich bis heute in abgelegenen Gebieten in gewissem Umfang erhalten. Bis zur Kolonialzeit dehnte sich das Aztekenreich einst über weite Teile Mexikos aus.

Die Azteken waren im 13. Jahrhundert als Nomadenvolk aus den nördlichen Steppen in das mexikanische Hochbecken eingedrungen und wurden schließlich als Bauer und Fischer sesshaft. 1370 entstand die spätere Hauptstadt Tenochtitlan. Die höchste Macht unter den Azteken teilten sich der König und der Oberprie-

ster. Die Gesellschaft gliederte sich in Adlige, freies Volk und Hörige. In der Kunst waren die Azteken hauptsächlich Nachahmer früherer oder benachbarter Kulturen. Nicht viel anders verhielt es sich mit der Religion. Die Azteken übernahmen zu ihren eigenen Gottheiten auch Götter früherer Kulturen und von umgebenden Völkern. Von den Tolteken übernahmen sie Quetzalcoatl, der als Erfinder der Schrift und des Kalenders galt und dessen Wiederkehr aus dem Osten sehnlichst erwartet wurde. Die Verehrung anderer aztekischer Götter forderte Menschenopfer in großer Zahl. So wurde dem Frühlings- und Fruchtbarkeitsgott zu Ehren den Menschen bei lebendigem Leib das Herz herausgerissen und danach die Haut abgezogen und dem Priester übergestülpt.

Eine besondere Bedeutung kam

dem aztekischen Kalender zu. Er beruhte zwar auf astronomischer Grundlage, zudem fiel ihm aber auch eine religiöse Rolle zu. Ein 260tägiger Ritualkalender und der 365tägige Sonnenkalender ergaben zusammen einen 52jährigen Zyklus. Der Kalender diente vor allem der Weissagung. Die Religion sollte den Azteken zuletzt zum Verhängnis werden. Am 22. April 1519 war an der mexikanischen Küste der Spanier Cortés. Seine Männer, tollkühn und hart, waren entschlossen, alles mit unbarmherziger Rücksichtslosigkeit zu bekämpfen, was sich ihrem Eroberungsdrang in den Weg stellte. Es war deshalb ein tragischer Irrtum, daß die Azteken in Cortés anfangs den zurückkehrenden Gott Quetzalcoatl erblickten. Als sie endlich den Schwindel erkannten, war es bereits zu spät.

Kuriositäten auf Banknoten



Phönizische Schrift



Für einmal verdient eine libanesisches Banknote mehr Aufmerksamkeit als die aktuellen Kriegsmeldungen aus dem seit Jahren konfliktgeplagten Land des Nahen Ostens. So entgehen einem aufmerksamen Betrachter der 5 Pfund-Note nicht die interessanten Details, die ihrerseits auf höchst Faszinierendes hinweisen.

Noch heute gehört die Überschreitung der Alpen durch Hannibal zum einschlägigen Stoff des Geschichtsunterrichtes. Da aber Geschichte von Siegern geschrieben wird, wissen die klassischen Quellen über das Volk Hannibals, die Phönizier, deren Stützpunkt Karthago 146 v. Chr. von römischen Legionären zerstört wurde, nur wenig Schmeichelhaftes zu berichten. Als angeblich verschlagenes Händlervolk mit einer grausamen, blutrünstigen und nach Menschenopfern unersättlich

verlangenden Götterwelt, wurde die phönizische Seefahrer-Hochkultur bis vor kurzem auch von Historikern eher stiefmütterlich behandelt. Erst durch reichhaltige Funde hat sich seit den 60er Jahren das negative Bild allmählich, aber grundsätzlich gewandelt.

Als Rom noch vorwiegend aus Schlamm und Holz gebaut war, lagen schon Hunderte von Schiffen in phönizischen Häfen in Trockendocks und in überdachten Hallen aus Stein, segelten phönizische Kaufleute an den Küsten entlang bis zu den Britischen Inseln und in den Golf von Guinea. Von Libanon aus errichteten sie ein System von Stützpunkten rings ums Mittelmeer, um im friedlichen Einvernehmen mit der ansässigen Bevölkerung Geschäfte abwickeln zu können. Ihr Sinn für Handel machte sie im ersten vorchristlichen Jahrtausend zu hochgeschätzten

Gästen an ägyptischen und mesopotamischen Königshöfen. Die Hinterlassenschaft der Phönizier zeugt von handwerklichen und künstlerischen Glanzleistungen. Neben der überall begehrten Purpurfärbung von Geweben verstanden sie es, zierliche Gläser, wertvolle Möbel, Goldschmuck, Elfenbeinschnitzereien, kunstvolle Götterfiguren, Keramiken, Münzen und Masken herzustellen. Doch die eigentliche Großtat dieser Hochkultur, von der sowohl die Griechen als auch die Römer profitiert haben, war die Entwicklung des Buchstaben-Alphabets und die Einführung von Mass-Systemen. Die vorliegende Banknote aus dem Heimatland der Phönizier, Libanon, ist mit phönizischen Schriftzeichen und Skulpturen umrandet. Das Wasserzeichen zeigt ein Schiff dieses Volkes, das nach 1000jährigem Wirken aus der Geschichte verschwand.

Foto nr.: 37

Kuriositäten auf Banknoten



Auf den Spuren der Inkas

Im peruanischen Hochland, rund 600 km südöstlich von Lima entfernt, liegt auf 3410 m Höhe die alte Inka-Stadt Cuzco. Ende des 12. Jahrhunderts erbaut, war sie ab 1460 die bedeutendste Stadt der vorkolumbianischen Zeit. Im Jahre 1460 fiel sie dem spani-

bestehen, heute von Kirchen umgeben und somit einem neuen Gott geweiht.

Wer noch mehr entdecken will, verläßt die Stadt in Richtung Marktplatz und besteigt den Hügel Sacsahuaman. Hier oben liegt ein imposantes Ruinenfeld –

Mauern und Wälle bestehen aus behauenen, unregelmäßig großen Kalksteinblöcken. Die riesigen Bausteine sind ohne Mörtel derart haarscharf zusammengefügt, daß nicht die kleinste Fuge zum Vorschein kommt. Eine ungeheure Leistung, wenn man bedenkt,



schen Eroberer Pizarro in die Hände, bei einem Brand ging sie kurz darauf im Flammenmeer unter. Der Verwüstung folgte der Wiederaufbau und bald erblühte die Stadt in neuem Glanz.

Wer heute in Cuzco nach den Spuren der Inkas sucht, wird nicht enttäuscht. Denn immerhin sind einige Gebäude aus der Inka-Zeit der Zerstörung entkommen und auch Teile der ehemaligen Tempelanlage sowie der Palast und das Haus der Sonnenpriesterinnen sind bis auf den heutigen Tag erhalten geblieben. In der Stadtmitte blieb ebenfalls der alte Platz für religiöse Feste

die ehemalige Festung Sacsahuaman, zu deutsch «Falkennest». Errichtet wurde die einst uneinnehmbare Zitadelle am Ende des 15. Jahrhunderts zum Schutze der Stadt. Ihr Erbauer war kein Geringerer als Yupanqui Pachacutec (1438–1471), der 9. Inka-Herrscher und eigentlicher Schöpfer und Begründer des mächtigen Inka-Reiches. Der Landesherrscher sowie die Festung sind auf den 5 Soles de Ore, der Banknote von Peru, abgebildet.

Auf der Note nicht zu erkennen ist die geniale Bauweise der Befestigungsanlage: Die gewaltigen

daß die Steinkolosse ohne Zugtiere und ohne Maschinen transportiert, geschliffen und aufgerichtet wurden!

Rund um die Festung erheben sich drei mächtige Zickzackmauern. Erhalten sind ebenfalls einige Verbindungen zwischen den Bastionen zu den drei Türmen, von wo ein geheimes Labyrinth zum Sonnentempel führte. So gewaltig die Festung auch war, dem Schicksal vermochte sie nicht zu trotzen. 1572 wurde in Cuzco der letzte Inka-Herrscher hingerichtet. – Damit war das Inkareich untergegangen.

Foto nr.: 38

Kuriositäten auf Banknoten



1. Hologramm-Banknote der Welt

Auf 24 Millionen D-Mark beliefen sich allein die Entwicklungskosten für diese australische Banknote, die in ihrer Art absolut einmalig ist. In einem Testprogramm wurden die 10-Dollar-Scheine in heißem Wasser ge-

trät von James Cook erzielt. Es handelt sich dabei um ein OVD (optical variable device), ein optisches Schutzelement, das je nach Lichteinfall unterschiedliche Bildteile hervortreten läßt. Je nach Blickwinkel gibt das OVD

äußerst strapazierfähige Material. Der 10-Dollar-Schein wurde als Gedenknote zum 200. Geburtstag Australiens herausgegeben. Die Vorderseite zeigt verschiedene Einwanderergruppen, die damals per Schiff nach Au-



kocht, monatelang in der Erde vergraben oder in der Waschmaschine «gereinigt». Sicher sind solche Belastungsproben nicht gerade alltäglich, aber die neuen Plastiknoten überstanden die raue Behandlung ohne Schaden. Die Tester waren zufrieden, denn das Ziel – eine unverwundliche und fälschungssichere Note – war erreicht.

Die hohe Fälschungssicherheit wird hauptsächlich durch das silberfarbige, holographische Por-

auch Regenbogenfarben wieder. Ein solches in die Banknote eingeschweißtes Teil soll derart sicher vor Nachahmungen sein, daß sich die Bank von England bereits dafür interessiert hat.

Das Trägermaterial ist eine spezielle Kunststoffmischung. Plastiknoten wurden bisher schon seit 1983 auf der Isle of Man verwendet, und man machte mit ihnen sehr gute Erfahrungen. Australien zog nach und entschied sich ebenfalls für dieses

stralien kamen. Die Entdeckung des Kontinentes ist dem Kapitän James Cook zu verdanken, der mit dem erwähnten OVD-Porträt speziell geehrt wird. Auf der Rückseite sieht man einen Ureinwohner, mit kultischen Gegenständen im Hintergrund. Damit zollt man der Urbevölkerung Australiens, den Aborigines, die gebührende Achtung. Trotz aller Integrationsversuche sind diese bis heute eine sehr eigenständige Randgruppe geblieben.

Foto nr.: 39

Kuriositäten auf Banknoten



Der höchste Berg der Welt auf Banknote

Das Königreich Nepal liegt zwischen der nordindischen Ganghesebene und dem Hochland von Tibet. Wer vom Flachland aus die Nordroute wählt, erreicht schon bald die bis zu 2000 m hohen Siwalikketten. Danach folgt der Anstieg zu einer Mittelgebirgszone in 2000 bis 4000 m Höhe mit den Hochtälern von Katmandu und Pokhara. Die Gebirgsketten werden durch tief eingeschnittene Flußläufe gequert, die Schluchten sind die einzigen Verkehrsverbindungen mit der Nordseite, wo die stark vergletscherte Himalaja-Hauptkette mit mehreren Achttausendern eine natürliche Grenze zu Tibet bildet. Hier erhebt sich zugleich das mächtige Mount-Everest-Massiv, dessen 8882 m hoher Gipfel der höchste der Welt ist. Die 1-Rupie-Note von Nepal zeigt als weltweit einzige Banknote den Riesen in seiner ganzen Erhabenheit.

Der Himalaja ist für die Nepalesen nicht nur von geographischer Bedeutung. Die vorwiegend hinduistische Bevölkerung Nepals bekennt sich zum Schiwaismus, einer Hauptrichtung der Hindu-Religion. Demnach wird der Gott Schiwa verehrt. Dem Glauben nach lebt Schiwa als Asket mit seiner Gattin und seinen Söhnen im Himalaja.

Religiösen Ursprungs ist ebenfalls die mythische Entstehungsgeschichte Nepals. Sie beginnt mit der Trockenlegung des Tales von Katmandu durch einen Heiligen namens Naia Muni, dessen Nachkommen das Tal besiedelt haben sollen. Ab 1450 zerfiel



Nepal in drei unabhängige Einzelstaaten, die 1769 von den Gurkha erobert wurden. Ende des 18. Jahrhunderts begann die Macht der Könige allmählich zugunsten adliger Familien zu schwinden, von denen die der Rana die einflußreichste war. Im Vertrag von 1816 wurde zwar die Herrschaft der Gurkha von den Briten anerkannt, doch bereits im Jahre 1846 wurden die Rana Alleinherrscher mit erblichem Ministerpräsidentenamt. Die Gurkha, die heute wieder die politische Führungsschicht bilden, wußten sich unterdessen in besonderer Art mit den Engländern zu arrangieren. Als Söldner ließen sie sich seit 1815 als Elitetruppen der britischen Armee anwerben, wo noch heute fünf Gurkha-Regimenter Dienst tun. Wie schlagkräftig und unheimlich kampferprobt diese Einheit ist, zeigte sich zuletzt 1982 im Falklandkrieg, wo Gurkha-Sol-

daten den argentinischen Gegnern das Fürchten lehrten.

Erst 1951 konnte endlich wieder eine dem König verantwortliche Regierung berufen werden. Konstitutionell-parlamentarische Reformen wurden eingeleitet. Diese Politik wurde zunächst auch von Schah Mahendra Bir Bikram, der auf der Note von Nepal abgebildet ist, fortgesetzt. Unter diesem 1956 gekrönten König trat bald sogar die erste demokratische Verfassung in Kraft. Doch schon nach den ersten Wahlen von 1960 entließ der König Parlament und Regierung, verbot alle Parteien und ersetzte die Verfassung durch eine andere.

1972 folgte Schah Birendra Bir Bikram seinem Vater auf den Thron. Die daran geknüpfte Hoffnung auf Wiedereinführung politischer Freiheiten wurde aber erst 1981 erfüllt. Die Stellung des Königs jedoch blieb unantastbar.

Foto nr.: 40

Kuriositäten auf Banknoten



Blindencode auf Banknoten Argentiniens

Mit einem vorstehenden, deutlich fühlbaren Punkt ist diese besondere 1000-Peso-Note versehen. Die argentinische Zentralbank ermöglichte damit auch Blinden, den Nominalwert des Scheines zu erkennen. Jeder andere Betrag dieser Serie hatte einen eigenen Erkennungs-Code; neben Punkten wurden dabei auch Striche und Ringe verwendet. Auch von anderen Ländern werden ähnliche Markierungssysteme aus Punkten und Strichen eingesetzt, die blinden Personen den Umgang mit dem Notengeld erleichtern sollen. Die «Niederländische Bank» gab als erstes Geldinstitut Noten mit solchen fühlbaren Markierungen heraus.

Die Noten dieser argentinischen Serie dürften allerdings die einzigen sein, bei denen ein Blinden-

code mit einem nachträglichen Wert- sowie einem Währungsüberdruck kombiniert wurde. Das Währungssystem in Argentinien wurde nämlich 1987 umgestellt: von den Pesos Argentinos wechselte man auf die Einheit Austral (1 Austral = 100 Centavos). Wie der Überdruck auf der Note zeigt, wurden jeweils 1000 Pesos in einen Austral umgewandelt. Die argentinische Währung ist einem starken Wertzerfall unterworfen, und man hat in der Vergangenheit immer wieder versucht, die großen Notenwerte durch Geldreformen zu verkleinern.

Argentinien hat nicht nur im Geldwesen eine sehr bewegte Geschichte. Das Porträt auf der Note zeigt General José de San Martín, der sich 1812 der argentinischen Unabhängigkeitsbewe-

gung anschloß und auf der Seite der Lateinamerikaner gegen die Spanier kämpfte. Gleich drei Länder verdanken ihm ihre Unabhängigkeit. Nachdem er in San Lorenzo (Argentinien) einen bedeutenden Sieg über die Spanier errungen hatte, überquerte er mit den Unabhängigkeitstruppen die Anden und verhalf Chile und Peru zur Befreiung.

Die denkwürdige Überquerung der Anden ist auf der Rückseite der Note abgebildet. Auf 4000 Metern Höhe mußte sich das Heer der Befreier durch das unwegsame Gebirge kämpfen. Peru ernannte den General sogar zum «Protektor». Noch heute erinnert der Name eines Departements in Nordperu an José de San Martín, der allerdings ab 1824 in Frankreich im Exil lebte, wo er 1850 starb.



Foto nr.: 41

Kuriositäten auf Banknoten



Gedenk-Banknote «35. Grand Prix Macau»

Es war im Jahre 1954 in der Hauptstadt Macao, als drei auto-begeisterte Herren eine wirklich außergewöhnliche Idee hatten: Sie wollten in Macao einen Grand Prix für Rennwagen organisieren. Wie erfolgreich dieser «Grande Prémio» einmal würde,

Gedenkmünzen heraus und dazu – nur für die Käufer von solchen Münzen vorgesehen – als absolute Rarität und Spezialität eine 10-Patacas-Banknote mit je einem amtlichen Überdruck auf beiden Seiten! Die Vorderseite zeigt den Sonder-Stempel zum

portugiesisch/chinesische Beschriftung der Banknote hat ihren Grund, denn die Halbinsel von Macao ist seit 1557 portugiesische Überseeprovinz und bildete die erste europäische Niederlassung in China. Noch heute ist Macau ein sehr bedeutendes



konnten die drei Initiatoren damals noch nicht ahnen.

Jackie Stewart, Jochen Mass, Clay Regazzoni und Jacky Ickx: das sind nur einige Namen von berühmten Rennfahrern, die in den letzten 35 Jahren beim Grand Prix von Macau gestartet sind. Alljährlich wird dieser Lauf der Formel 1 seit 1954 abgehalten und hat schon in seinen Anfängen weltweite Bekanntheit erlangt.

Zum 35. Grand Prix ließ sich die Regierung von Macau etwas ganz Besonderes einfallen. Sie gab zwei Gold- und zwei Silber-

35. Jahrestag, auf der Rückseite ist das offizielle Emblem der Rennleitung zu sehen.

Abgesehen davon, daß diese Gedenk-Banknoten offiziell nur für die Münzenkäufer als Einzelstücke erhältlich waren, sind amtliche und kursgültige Banknoten mit Überdrucken zu speziellen Anlässen äußerst selten. Die gleichen Noten sind aber in Macau als übliches Zahlungsmittel im Umlauf.

Das Währungssystem von Macau ist aus den Einheiten Avos und Patacas aufgebaut. 100 Avos entsprechen 1 Pataca. Die

Handelszentrum zwischen Europa und China, wenn es auch seine Vormachtstellung an Hongkong verloren hat. Es ist eines der wenigen Freihandelsgebiete der Welt für Gold. Der Leuchtturm auf der Vorderseite der Note ist nach der Anhöhe «Da Quia» benannt, auf der er steht. Er wurde 1865 in Betrieb genommen und gehört zu den ältesten Leuchttürmen an der chinesischen Küste. Auf der Rückseite ist ein Bild der Bucht von Praia Grande (mit chinesischen Dschunken im Meer) aus dem 19. Jahrhundert wiedergegeben.

Foto nr.: 42

Kuriositäten auf Banknoten



Hongkong unter japanischer Besatzung

Japan betrieb seit 1894 eine starke Expansionspolitik. Vor allem im 2. Weltkrieg trat es als neue Großmacht und als Aggressor in Konkurrenz mit den europäischen Mächten auf. Nach dem Angriff auf den amerikanischen Marinestützpunkt Pearl Harbor (am 7. Dezember 1941) besetzte es weite Gebiete Ostasiens. So nahmen japanische Truppen auch die britische Kronkolonie Hongkong ein und hielten sie bis 1945. Nach der Kapitulation von 1945 mußte Japan allerdings sämtliche seit 1895 erworbenen Gebiete wieder abtreten.

In den von Japan eingenommenen Gebieten gab es im 2. Weltkrieg ein halbes Dutzend ver-

schiedener Besatzungsgeld-Systeme in diversen Währungen. Einzig in Hongkong erschien keine spezielle Besatzungsausgabe, sondern es wurden japanische Militärscheine verwendet.

Die vorliegende Note ist ein solches Exemplar. Auf der Grundlage eines kursgültigen japanischen Geldscheines, wurde das Militärgeld mit einem Überdruck versehen, dessen vier im Quadrat angeordneten Schriftzeichen auf den speziellen Verwendungszweck hinweisen. Außerdem ist der Wert von 100 Yen zu 5 Yen geworden. So kamen während der Besatzungszeit verschiedene japanische Militärnoten als Zahlungsmittel nach Hongkong. Erstaunlicherweise wurde nach

dem Abzug der Japaner als Provisorium noch einmal ein solcher Militärgeldschein verwendet, diesmal mit dem Überdruck 1 \$. Das Porträt auf der Note der Kaiserlichen Japanischen Regierung zeigt Shotoku Taishi, einen großen Politiker und Gelehrten aus dem 6. Jahrhundert. Er setzte den Buddhismus als Staatsreligion ein und erklärte den Kaiser zum göttlich legitimierten Staatsoberhaupt. Die Tradition des Kaisertitels dauerte bis in die heutige Zeit fort, seit der Verfassung von 1947 kam ihm allerdings nur noch eine repräsentative Funktion zu. Die Besetzung Hongkongs fiel in die Regierungszeit von Kaiser Hirohito, der seit 1926 im Amt war.



Foto nr.: 43

Kuriositäten auf Banknoten



Israel – seltener Bogenausschnitt



Der Shekel war schon im alten Babylonien eine Gewichts- und Währungseinheit. In Israel wird diese traditionelle Währung seit dem 22. Februar 1980 wieder verwendet; sie löste das Israelische

Pfund im Verhältnis 1:10 ab. 1985 wurde der «Neue Shekel» eingeführt, diesmal galten 1000 Shekalim einen Neuen Shekel. Die Vorderseite der Note zeigt Rabbi Mose Ben Maimon Mai-

monides, den bedeutendsten jüdischen Religionsphilosophen des Mittelalters (1135–1204). Die Rückseite trägt eine Stadtansicht von Tiberias, das am Ufer des Sees von Genezareth liegt.

Foto nr.: 44

Kuriositäten auf Banknoten



Zwei Druckplatten – eine Note

Zwei verschiedene Druckplatten, beide in minimal unterschiedlicher Zeichnung für den gleichen Wert: das brachten die Brasilianer in den Jahren 1955 bis 1958 fertig, als die vorliegenden Zwei-Cruzeiros-Banknoten sowohl in blauer als auch in grüner Färbung im Umlauf waren.

Die blaue Ausführung wurde von der American Banknote Company gedruckt, die Londoner Druckerei Thomas de La Rue fertigte die grünen Scheine an. Verschiedene Wertstufen waren in der jeweiligen Blau- bzw. Grünfärbung nebeneinander anzutreffen. Für Spezialisten interessant ist hier

die Beobachtung der abweichenden Details. Vor allem das Porträt des Herzogs von Caxias ist zweimal sehr ähnlich gestochen, genau wie die Ansicht der Militärschule auf der Notenrückseite. Auch die Datierung ist etwas für Kenner: die Unterschriften rechts unten geben darüber Auskunft.



Foto nr.: 45

Kuriositäten auf Banknoten



Japanische Besatzungs-Banknoten



Während des letzten Krieges besetzten die Japaner weite Gebiete Asiens und gaben dort auch eigene Briefmarken, Münzen und Banknoten heraus. So kommt es, daß man neben der Ursprungswährung Japans, dem Yen, unter anderem auch die Einheiten Ru-

pie und Peso auf solchen Banknoten antreffen kann. Die Rupien-Scheine wurden in Burma eingesetzt, die Pesos-Noten gab es auf den Philippinen. Daneben existierten auch Scheine in Gulden- (Niederländisch Indien), in Dollar- (Malaya) und in Pfund-

währung (Ozeanien). Die Besatzungsausgaben bilden zwar ein ernstes, aber zugleich hochinteressantes Gebiet, das die enge Verflechtung von Staatsbanken mit dem Lauf der Weltgeschichte verdeutlicht. So werden historische Themen wieder lebendig.

Foto nr.: 46

Kuriositäten auf Banknoten



Bulgariens Banknoten im Wandel



Betrachtet man die beiden obigen Banknoten von Bulgarien, könnte man sie für zwei Werte aus der gleichen Serie halten. Tatsächlich sind sie aber in etlichen Merkmalen sehr unterschiedlich.

Die 1-Lew-Note stammt aus der Serie von 1974. Es ist ein Neudruck der Ausgabe von 1962, die nach der Währungsreform von 1961 herauskam. So erklärt sich, daß der 1-Lew-Wert mit der

3-Lewa-Ausgabe nicht direkt vergleichbar ist. Bei jener handelt es sich um eine kleinwertige Staatsausgabe von 1951, die nur in den Wertstufen 1 Lew, 3 Lewa und 5 Lewa ausgegeben wurde. Die Angabe «Bulgarische Nationalbank» ist auf diesen Scheinen nicht vorhanden.

Die gebräuchlichen Noten um 1951 galten bis zu 500 Lewa, die Staatsnoten hatten also nur sehr geringen Wert. Dagegen reicht

die Skala in der neuen Serie zur Zeit bis 20 Lewa, wodurch die 1-Lew-Note doch einen relativ hohen Wert erhält.

Auch die Wasserzeichen beider Noten sind verschieden. Ein Hinweis auf ihre unterschiedliche Herkunft – und auf die Staatsform Bulgariens, das 1946 eine Volksrepublik wurde. Hammer und Sichel lösten damals König Simeon II. ab, der von 1943 bis 1946 in Bulgarien regierte.

Foto nr.: 47

Kuriositäten auf Banknoten



Test-Note der Bank von England

Auffälliges Merkmal dieser Note ist das Fehlen von Sicherheitsfäden oder Wasserzeichen und die ungewöhnliche Papiersorte, auf die sie gedruckt wurde. Ebenso fremd mutet sicher das «unvollständige» Motiv an, bei dem große Flächen einfach frei bleiben. Doch alle diese Besonderheiten sind volle Absicht, denn es handelt sich um eine Test-, bzw. Experimentier-Note der «Bank of England». Das seltsame und nicht minder seltene Stück entstand auf einer Druckerpresse im Britischen Museum. Der Anlaß war eine sehr interessante und lehrreiche Ausstellung über die Geschichte der Banknoten in England seit dem späten 17. Jahrhundert. Lehrreich deshalb,

weil neben den vielen Exponaten der Bank von England auch die Produktion einer modernen Banknote zu sehen war. Immerhin ist die Bank of England, 1694 gegründet, heute eines der größten und sichersten Geldinstitute der Welt, und diese große Erfahrung schlug sich in dieser Ausstellung deutlich nieder. Zunächst konnte man bei der Herstellung des Papiers dabei sein, sich erklären und zeigen lassen, wie ein Wasserzeichen entsteht. Auch Klischees waren zu bestaunen, eng mit der bewundernswürdigen Arbeit des Notenstechers verbunden. Auf einer nächsten Stufe stand dann die kleine Presse, auf der die Test-Noten gedruckt wurden.

Etliche wichtige Merkmale, die man auch auf den normalen Geldscheinen findet, sind auf ihnen vereint, wie zum Beispiel das Porträt und die verschiedenen Schriftzüge. Sehr beachtenswert – und hier auch vorzüglich ausgeführt – sind die sogenannten Guillochen (nach ihrem Erfinder Guillot), vielfach verschlungene feinste Linien, die zusammen symmetrische Muster bilden. Sie sind ein wichtiger Fälschungsschutz, da sie nur mit einer speziellen Guillochiermaschine so genau gezeichnet werden können. Unter der Lupe sieht man die äußerst präzisen Schnittpunkte dieser Linien; ein Bild, das kaum in der gleichen Klarheit gefälscht werden kann.



Foto nr.: 48

Kuriositäten auf Banknoten



Hell-Banknoten aus China



Hell-Banknotes, also «Höllen-Noten», aus China sind eine Besonderheit, die eng mit den dortigen Bräuchen zusammenhängt. Die deutsche Bezeichnung für dieses «Zahlungsmittel» ist «Totengeld», was auf den ungewohnten Verwendungszweck hinweist: Viele Völker gaben ihren Verstorbenen Gegenstände

mit auf die «lange Reise». Die Chinesen glaubten, daß Ihre Toten im Jenseits – mindestens symbolisch – genauso auf das Geld angewiesen seien wie zu Lebzeiten. Was lag also näher, als ihnen Geldscheine mitzugeben! Man verwendete dazu aber aus verständlichen Gründen nicht normales Geld, sondern

eigens zu diesem Zweck hergestellte Hell-Banknoten. Ein weiterer, ebenso interessanter Verwendungszweck: Sie werden oft bei Geschäftseröffnungen symbolisch verbrannt, um mit ihrem Rauch, der zum Himmel steigt, die Götter des Handels günstig zu stimmen und den Inhabern Glück zu bringen.

Foto nr.: 49

Kuriositäten auf Banknoten



Gleiches Motiv in zwei Formaten



Reisende, die um 1982 in Bhutan weilten und dieses Land fünf Jahre später nochmals besuchten, haben sich bestimmt über die Banknoten gewundert: Beim zweiten Aufenthalt schien es, als wären diese inzwischen geschrumpft. Tatsächlich sind einige neue Noten kleiner als ihre Vorgänger, sehen aber auf den ersten Blick identisch aus. Ein

Wechsel der Ausgabestelle in Bhutan erklärt die ungewöhnliche Entwicklung. Noch 1981 hatte das «Royal Government of Bhutan» Banknoten in Wertstufen von 1 bis 100 Ngultrum herausgegeben, bei denen beide Seriennummern am oberen Rand lagen. Ab 1984 jedoch erschienen neue Scheine, jetzt von der «Royal Monetary Authority»

ausgegeben und mit Seriennummern links unten und rechts oben sowie einem Wasserzeichen versehen. Die Motive wurden beibehalten, aber es gab die erwähnten Änderungen im Format. Die vorher immerhin 156 mm breite 1-Ngultrum-Note «schrumpfte» auf 114 mm zusammen, die beiden Drachen kamen sich merklich näher.

Foto nr.: 50

Kuriositäten auf Banknoten



Papiergeld der Französischen Revolution

Die Wirren der Französischen Revolution wirkten sich auch im Geldwesen der neuen Republik aus. Ab 1789 hatten die sogenannten «Assignaten» ihre große Stunde, zeigten aber einige Jahre später auch drastisch, wie schwierig der Wechsel vom gewohnten Metallgeld zum Papiergeld war. Die Assignaten geben uns Zeugnis vom Aussehen des frühen Papiergeldes und sind gleichzeitig ein Lehrstück über das heikle Gebiet des Geldumlaufes. Ursprünglich kam die neue Geldform aus Rußland. Die Zarin Katharina II. hatte 1768 mit der Ausgabe von «Assignacija» begonnen, Anweisungen, die mit dem staatlichen Edelmetallschatz gedeckt waren. Die Papiere fanden großen Anklang, denn sie erleichterten Zahlungen im wahrsten Sinne des Wortes – mußte man doch damals

mangels Silbermünzen für den Betrag von 25 Rubel sage und schreibe 26 kg Kupfermünzen mit sich herumtragen.

Die ersten Assignaten aus Frankreich – sie trugen noch das Porträt König Ludwigs XVI. – waren durch die enteigneten Besitztümer der Kirche gedeckt sowie verzinslich und damit durchaus ihr Geld wert. Spätere Gegenwerte waren die verstaatlichten Landgüter des Königs und der Besitz von Emigranten. Sehr bald war die Ausgabe neuer Assignaten nötig, weil die schlechte wirtschaftliche Situation nach der Revolution und die vielen Kriege riesige Löcher in Frankreichs Staatskasse fraßen. Der Kurs fiel aber innerhalb weniger Jahre ins Bodenlose, denn für weitere Ausgaben war einfach keine genügende Deckung mehr vorhanden.

Riesige Geldmengen waren im Umlauf – aber nur theoretisch, weil der Kurs bereits 1791 nur noch bei 77 Prozent des ehemaligen Wertes lag. Für eine Milliarde Livres waren Assignaten im Umlauf, und ein Jahr später hatte sich dieser Betrag verdoppelt. Der Wert war nun schon auf die Hälfte gesunken, betrug 1794 noch ein Fünftel und erreichte schließlich 1796 das absolute Tief von einem Drittel Prozent des Ausgabewertes. Das war bei einem Umlauf von mittlerweile 27 Milliarden Livres in Assignaten nicht verwunderlich. Der Fehler war gemacht, und es gelang nicht mehr, den Kurs noch irgendwie zu stützen. Erst die Kriege Napoleons füllten die leere Staatskasse wieder – mit geraubtem ausländischem Silbergeld aus seinen Feldzügen.



Foto nr.: 51

Kuriositäten auf Banknoten



Kolonialnote mit Überdruck

Seit den großen Entdeckungsfahrten gehörte Portugal zu den wichtigsten Kolonialmächten. Im Jahre 1498 erkundete Vasco da Gama die gesamte Küste Moçambiques, wo er bereits Handelsplätze antraf, die im 10. Jahrhundert von den Arabern

provinz. Gemeinsame Geldausgabestelle für alle Kolonien war die «Banco Nacional Ultramarino» in Lissabon, als Währungseinheit wurde der in Portugal übliche Escudo benutzt. Wie bei vielen Kolonialstaaten drängte auch in Moçambique das Volk

aber nicht möglich war, zum voraus eigene Banknoten zu drucken, fand man eine Übergangslösung: vorhandene Kolonialscheine der Überseebank wurden kurzerhand mit dem Schriftzug «Banco de Moçambique» überdruckt! Sobald das neue Geld ein-



gegründet worden waren – unter anderem die Stadt Moçambique, von der das Land seinen Namen erhielt.

Ab 1508 besetzten die Portugiesen diese Niederlassungen, und innerhalb weniger Jahre verdrängten sie die Araber aus ihren Handelszentren. Im Jahre 1907 wurde Moçambique zur portugiesischen Kolonie erklärt, 1951 erhielt es den Status einer vom Mutterland regierten Übersee-

zur Unabhängigkeit. Die größtenteils aus Bantustämmen zusammengesetzte Urbevölkerung lehnte die Schutzherrschaft Portugals ab, und seit 1962 führte die FRELIMO, die Befreiungsfront von Moçambique, einen Guerillakampf gegen die Regierung. Schließlich mußte Portugal nachgeben: Moçambique erhielt 1973 die innere Autonomie und wurde 1975 endgültig als selbständiger Staat anerkannt. Da es

traf, wurden die Noten mit dem schwarzen Überdruck zurückgezogen; sie bilden heute im Katalog die spezielle Einteilung «provisorische Ausgaben» der Bank von Moçambique. Ein weiteres Kuriosum entstand im gleichen Zusammenhang: die ehemaligen Guerillatruppen wandelten sich quasi über Nacht zur regulären Armee und wurden ausgerechnet von Instruktorern ihrer früheren Kolonialherren umgeschult...

Foto nr.: 52

Kuriositäten auf Banknoten



«Mustergültiger» Geldschein für Automaten

Der Durchschnittsbürger wäre vermutlich zu Recht erbost, wenn er aus dem Geldautomaten statt der gewünschten Summe «nur» Muster-scheine bekäme. Ein Sammler dagegen würde sich die unerwarteten Noten wohl erst genauer ansehen und sich dann überlegen, ob er sie behalten oder umtauschen sollte. Nochmals völlig andere Reaktionen zeigte eine Gruppe von Fachleuten: bald freuten sie sich über ein ausgegebenes «Échantillon», bald hörte man sie leise schimpfen; mal klopfen sie sich gegenseitig kräftig auf die Schultern, mal schüttelten sie verzweifelt die Köpfe. Außergewöhnlich? Keineswegs. Die Herren waren nämlich beauftragt, für französische Ban-

ken neue Geldausgabe-Automaten zu testen und einzurichten.

Fast undenkbar, eine solche Aufgabe mit echten Banknoten durchzuführen! Während der gesamten Testphase müßten ständige Kontrollen stattfinden, denn selbst bei einer solchen Arbeit könnte man ja das Geld nicht einfach herumliegen lassen. Deshalb stellte die Notendruckerei der Französischen Staatsbank für solche Zwecke spezielle Musternoten her. Sie haben das gleiche Format wie die Umlaufscheine – z.B. 150/80 mm für 50 Francs oder 182/97 mm für 500 Francs – und bestehen auch aus dem üblichen französischen Banknotenpapier. «Fast zu schön für ein Muster!» – so könnte man

diese «Échantillons» beschreiben, die außer der Wertangabe alle Kennzeichen echter Banknoten tragen. Die künstlerisch hochwertige farbige Vignette mit allegorischer Figur bildet den ersten Blickfang. Weiter fällt das feinverzweigte Netz der Guillochen auf – ein Zeugnis der hochentwickelten Mehrfarben-Drucktechnik. Schließlich entdeckt man auch ein Wasserzeichen in Porträtform von guter Qualität und links unten eine Kenn-Nummer.

Die Ausgaben Frankreichs, vor allem die Kolonialnoten der «Caisse Centrale de la France d'Outre-Mer», erfreuen sich dank ihrer schönen Gestaltung höchster Beliebtheit bei Sammlern. Die vorliegende Muster-note bestätigt dies eindrücklich ...



Foto nr.: 53

Kuriositäten auf Banknoten



Banknoten für die Pilger aus Pakistan

Der Hinweis auf dieser Banknote «FOR HAJ PILGRIMS FROM PAKISTAN / FOR USE IN SAUDI ARABIA ONLY» bedeutet übersetzt ungefähr: «Für die Hadsch-Pilger aus Pakistan / Gültig nur in Saudi-Arabien. Die islamische Republik Pakistan gab vorübergehend solche Pilger-Noten aus, um eine wirtschaftliche Verlegenheit zu überbrücken. Der äußerst schwache Wechselkurs der pakistanischen Rupienwährung machte nämlich mit dem Nachbarstaat Saudi-Arabien ein spezielles Übereinkommen nötig: Die Pilger konnten das gekennzeichnete Geld auf ihrer Reise als «harte Währung» gebrauchen, und Saudi-Arabien sammelte die Scheine ein. Der gültige Umrechnungskurs wurde dann jeweils en bloc zwischen den beiden Regierungen ausge-

handelt. So waren die Hadsch-Pilger auf ihrer Reise nach Mekka wenigstens einer ihrer Sorgen enthoben. Für jeden volljährigen Muslim bedeutet es eine heilige Pflicht, einmal im Leben nach Mekka gepilgert zu sein. «Hadschi» ist denn auch ein Ehrentitel für all jene, die den Hadschar, den schwarzen Stein, zum Abschluß ihrer Pilgerfahrt («Hadsch») geküßt haben. Der Hadschar befindet sich an der südöstlichen Ecke der Kaaba, der zentralen Kultstätte der ganzen islamischen Welt in Mekka. Die Kaaba wird von den Gläubigen siebenmal umschritten, bevor sie den Hadschar, einen schwarzen Meteoriten, küssen. Der Staat Pakistan ging aus dem islamischen Teil Indiens hervor, und Mohammad Ali Dschinnah (1876-1948), der auf der Bank-

note porträtiert ist, war ein sehr wichtiger Mann auf dem Weg in die Unabhängigkeit. Als Vorstand in der Vereinigung «All India Muslim League» kämpfte er gegen die britische Herrschaft und setzte sich ab 1940 für die Loslösung Pakistans von Indien ein. So wurde er 1947 zum ersten Generalgouverneur Pakistans ernannt, was seinen inoffiziellen Titel «Vater der Nation» wohl hinreichend erklärt.

Am 14. 8. 1947 unterzeichnete die britische Regierung die «Indian Independence Act», womit Ost- und Westpakistan offiziell unabhängig wurden, die sich 1956 zur Republik Pakistan vereinten. Ab 1948 kursierten indische Scheine mit Überdruck. Seit 1949 gab es dann reguläre Banknoten mit dem Porträt von Mohammad Ali Dschinnah.



Foto nr.: 54

Kuriositäten auf Banknoten



Banknote als Symbol der Unabhängigkeit

Nur drei Jahre existierte Biafra als unabhängiger Staat, dann wurde es von Nigeria reintegriert. Damit ist die vorliegende Note der «Bank of Biafra» ein Geldschein aus einem Land, das es nicht mehr gibt. «Frieden, Einigkeit, Freiheit», steht unter dem Wappen auf der Rückseite des 1-£-Scheines. Das Motto blieb für die Bevölkerung Biafras ein Wunschtraum, dem die harte Realität von Bürgerkrieg und Hungersnot gegenüberstand.

Biafra ging aus der Abspaltung der östlichen Region Nigerias hervor. Ursprünglich eine Englische Kolonie, erhielt Nigeria am 1. Oktober 1960 nach mehreren Verfassungsänderungen die Unabhängigkeit, die englische Königin blieb aber Staatsoberhaupt. Am 1. 10. 1963 wurde schließlich die aus vier Bundesländern bestehende Republik Nigeria aus-

gerufen. Der Wandel vom Kolonialstaat zur Demokratie schien nach außen hin reibungslos gelungen, doch im Innern plagten Unruhen das Land, die 1966 in einen Militärputsch ausarteten. General Yacubu Gowon kam im Zuge verschiedener Debakel an die Macht. Er gliederte Nigeria am 27. Mai 1967 in zwölf Staaten und teilte durch diese Maßnahme die östliche Region in drei Einzelgebiete auf. Damit löste er deren Abspaltung aus, die sich mit der Unabhängigkeitserklärung von C. O. Ojukwu faktisch vollzog: der neue Staat Biafra entstand. Seine systematisch vorbereitete Unabhängigkeit wurde drei Jahre lang in einem mit Hungersnot einhergehenden Bürgerkrieg verteidigt, der vielen Soldaten und noch mehr Zivilisten den Tod brachte. Daran konnten auch die Einnahmen aus den vor-

handenen Erdölvorkommen nichts ändern, und Organisationen wie das Rote Kreuz hatten durch das Kriegsgeschehen wenig Chancen, die Not zu lindern.

Bis Biafra am 15. Januar 1970 kapitulierte und danach wieder zu Nigeria gehörte, erschienen von der «Bank of Biafra» zwei Notengeld-Ausgaben: zuerst eine 5-Shilling- und eine 1-Pfund-Note, später die Werte 5 und 10 Shilling sowie 1, 5 und 10 Pfund. Das Motiv der Palme erschien bereits auf einer früheren Ausgabe Nigerias, hier ist also eine gewisse Tradition festzustellen. Das Staatswappen hingegen wurde abgeändert: «Einheit und Treue» hieß nun «Frieden, Einheit und Freiheit», und die beiden stolzen Pferde waren zwei Raubtiere geworden – entstanden aus dem Gefühl großen Selbstvertrauens.



Foto nr.: 55

Kuriositäten auf Banknoten



Einmal «Ministro» – einmal «Minstro»

Echte Druckfehler auf amtlichen Banknoten sind wirklich äußerst selten, da sie bei den rigorosen Qualitätskontrollen meist frühzeitig entdeckt und ausgemerzt werden können. Ist aber einmal eine fehlerhafte Serie in Umlauf, kommt es zur kuriosen Situation: Die Ausgabestelle druckt korrigierte Exemplare, und mit

viel Glück kann man als Sammler je ein Muster von beiden Versionen auftreiben. Der Fehler «Minstro» statt «Ministro» ist auf dieser brasilianischen 1-Centavo-Note rechts unten leicht auszumachen. Es handelt sich um einen echten Druckfehler, der schon beim Beginn des Druckes auf der Platte vorhan-

den war. Getúlio Dorneles Vargas, der auf dem Geldschein porträtierte frühere Finanzminister, blickt ziemlich ernst. Ist es der Druckfehler oder die Tatsache, daß die alte Währung «10 Cruzeiros» bereits durch ein neues Wertsystem – ein Hinweis auf Brasiliens hohe Inflationsrate – überdruckt worden ist?



Foto nr.: 56

Kuriositäten auf Banknoten



1-Dollar-Note durch Münze ersetzt

Die «Bank of Canada» – französisch «Banque Du Canada» – hatte beschlossen, ab 1. Juli 1989 den bisher verwendeten 1-Dollar-Schein gegen eine Münze mit gleichem Nominalwert auszutauschen. Im April 1989 wurden die letzten Noten dieses Typs gedruckt, ab dem 1. Juli sollten monatlich 40 Millionen Stück aus dem Verkehr gezogen wer-

den. Banknoten-Sammler mußten sich eiligst um die letzten unzirkulierten 1-\$-Scheine bemühen, und nur den allerwenigsten gelang es, sich einen der noch viel begehrteren 40er-Bogen zu sichern. Ein echter Ausschnitt von zwei zusammenhängenden Scheinen ist deshalb ein große Rarität. Heute, im Zeitalter des neuen «Loonie»-Dollars (so hei-

Ben die neuen elfkantigen Münzen in der Umgangssprache), sind Bogenausschnitte kaum noch zu finden. Das Motiv der 1-Dollar-Noten bezieht sich übrigens auf die riesigen Wälder Kanadas. Es zeigt das Flößen der vielen Holzstämme auf dem Ottawa-River, dargestellt vor dem Parlamentsgebäude der gleichnamigen Hauptstadt.



Foto nr.: 57

Kuriositäten auf Banknoten



Gedenknote zur 200-Jahr-Feier der USA



Die ehrwürdigen Herren auf der Gedenknote haben allen Grund zu feierlichen Mienen: sie bestätigen soeben die Unabhängigkeitserklärung der Vereinigten Staaten von Nordamerika. Wie wichtig dieses historische Ereignis war, erkennt man heute wohl besser als damals. Die USA gehören – zwei Jahrhunderte nach ihrer Gründung – zu den ersten Großmächten der Erde. Man schrieb den 4. Juli 1776. Die nordamerikanischen Kolonien Großbritanniens waren übereingekommen, sich mit einer Unabhängigkeitserklärung vom Mutterland zu lösen. Dieser Beschluß sollte die immer größeren Schwierigkeiten mit England – vor allem auf dem Gebiete des Handels – endgültig lösen. Immerhin war es so weit gekommen, daß erboste Bürger eine Ladung Tee von englischen Handelsschiffen ins Wasser kippten.

Das Ereignis zog unter dem Namen «Boston Tea-Party» in die Geschichtsbücher ein. Gegenreaktion der Briten: sie schlossen den Hafen von Boston und fuhren mit Kriegsschiffen auf. Die Zeit für die Trennung schien also reif, und an besagtem Tage spielte sich die Szene ab, die den 2-Dollar-Schein schmückt. Thomas Jefferson – er leitete das Komitee zur Ausarbeitung des Dokumentes – konnte zufrieden sein: zwölf der dreizehn Staaten unterschrieben sofort, New York stimmte wenige Tage später zu. Jeffersons Porträt auf der Note ist in diesem Fall gut gewählt.

Die 2-Dollar-Gedenknote ist sehr selten zu sehen, denn sie wurde oft gesammelt und dadurch aus dem Umlauf gezogen. Außerdem erschien sie nur im Jahre 1976 anlässlich der 200-Jahr-Feier der USA. Die einzelnen US-Banknoten tragen folgende Porträts:

1 \$ – George Washington, 2 \$ – Thomas Jefferson, 5 \$ – Abraham Lincoln, 10 \$ Alexander Hamilton, 20 \$ Andrew Jackson, 50 \$ – U.S. Grant, 100 \$ – Benjamin Franklin, 500 \$ – William McKinley, 1 000 \$ – Grover Cleveland, 5 000 \$ – James Madison, 10 000 \$ – Salmon P. Chase und 100 000 \$ – Woodrow Wilson. Die sehr hochwertigen Scheine sind allerdings nie zu sehen. Sie liegen in Tresoren, weil ihr Sammelwert den Nominalwert bei weitem übersteigt. «Small Size Notes», also «kleinformatige Noten», heißt die Obergruppe des vorliegenden 2-Dollar-Scheines. Die genaue Bezeichnung lautet «Federal Reserve Note». Erkennbar ist dieser Typ am grünen Siegel des Treasury-Departments. Für jede Federal Reserve Bank gibt es eine Zahl und einen Buchstaben. So lassen sich US-Banknoten leicht klassifizieren.

Foto nr.: 58

Kuriositäten auf Banknoten



Gedenk-Banknote aus Neuseeland



Während für den Münzensammler Sonderprägungen keine Seltenheit sind, findet man im Bereich der Banknoten praktisch nie eine Ausgabe zu einem speziellen Anlaß. Dreht man diese Aussage um, so ergibt sich folgende Behauptung: Ein Staat hat ein wirklich wichtiges Ereignis zu feiern, wenn er es sogar auf Banknoten verewigt. Für Neuseeland hielt das Jahr 1990 tatsächlich ein ganz besonderes Jubiläum bereit: am 21. Mai 1840, also vor genau 150 Jahren, wurde hier die britische Souveränität proklamiert, nachdem mit den Ureinwohnern im Vertrag von Waitangi die Abtretung des Gebietes besiegelt worden war. Die Häuptlinge der Maori sind auf der Gedenk-Banknote bei der Vertragsunterzeichnung abgebildet. Dieses Motiv ersetzt die Abbildung des Kea-Papageis, die auf

den üblichen 10-Dollar-Scheinen Neuseelands zu finden ist. Dies ist übrigens nicht die einzige Abweichung der kursgültigen Jubiläumsnote vom «Original». Drei weitere Merkmale zeichnen sie aus: rechts neben dem Porträt der englischen Königin – sie ist offizielles Staatsoberhaupt der beiden Inseln Neuseelands – befindet sich das rot/weiße Logo des Jubiläumskomitees; das Blau dieses Druckes ist in einem leicht helleren Farbton gehalten, der genau die offizielle Jubiläumsfarbe 1990 wiedergibt, und auf dem Sicherheitsfaden liest man in Kleinschrift «New Zealand 1990». Die Gedenk-Banknote zum 150. Jahrestag des Vertrages von Waitangi weist also gleich mehrere Merkmale auf, die sie von der üblichen Ausgabe unterscheiden. Dennoch ist sie – wie oben er-

wähnt – kursgültiges Zahlungsmittel, stammt jedoch aus einem limitierten Druckdurchgang, was sie zum begehrten Sammelstück erhebt. «Mit dieser speziellen Note besitzen Sie ein Stück der neuseeländischen Geschichte», hieß es in der offiziellen Ankündigung der «Reserve Bank of New Zealand». Dies stimmt auch hinsichtlich der Banknoten-Geschichte von Neuseeland. Die Szene der «Unterzeichnung des Vertrages von Waitangi» entstammt nämlich einer alten 10-Shilling-Note, auf der außerdem der Kapitän James Cook zu sehen war. Er erforschte die beiden Inseln, vermaß sie 1769 und nahm das Land für die britische Krone in Besitz. Entdeckt und benannt wurde es allerdings schon viel früher: 1642 landete der holländische Seefahrer Abel Tasman als erster Europäer hier.

Foto nr.: 59

Kuriositäten auf Banknoten



Offizielle SPECIMEN-Note aus Kuba

Banknoten, die mit einem Vermerk wie «MUSTER» oder «SPECIMEN» als ungültiges Zahlungsmittel gekennzeichnet sind, dienen in erster Linie dazu, ausländischen Banken oder anderen wichtigen Stellen die Möglichkeit zu geben, sich über das genaue Aussehen von gültigen Banknoten zu informieren. Die Musterscheine, in der Fachsprache Spezimen genannt, sollen einerseits möglichst genau dem Originalbild entsprechen, andererseits müssen sie aber klar erkennbar markiert sein, wofür es verschiedene Möglichkeiten gibt. Den Aufdruck «MUSTER» fin-

men oder gelochte Registraturnummern. Die laufende Kontrollnummer kann fehlen oder durch Nullen ersetzt sein, wie es beim Muster aus Kuba der Fall ist. Dafür trägt diese Note links unten eine spezielle Nummer, die nur auf den Spezimen, nicht aber auf den Umlaufscheinen vorhanden ist.

Patriotismus und Revolution, die Loslösung von der Kolonialmacht Spaniens und vom Einfluß der USA bestimmten die Entwicklung Kubas seit der Entdeckung der Insel durch Kolumbus auf dessen 1. Reise im Jahre 1492. José Martí, der 1853 in

den USA für Kuba gedruckt wurden. Ab 1949 war Martí auf den Noten der Banco Nacional zu sehen, ab 1961 schließlich erschien das Grundmuster der vorliegenden Note, die in der Tschechoslowakei gedruckt wurde. Der Einzug Fidel Castros und seiner Revolutionäre in Havanna ist ebenfalls dargestellt – ein Schlüsseltag in der Geschichte des heutigen Staates, denn er beendete den 1953 ausgebrochenen Guerillakrieg gegen die damalige Militärdiktatur unter Fulgencio Batista y Zaldívar. Castro hatte nach einem ersten gescheiterten Versuch die Revolution im mexikani-



det man fast bei allen Exemplaren in irgend einer Form, zur besseren Erkennung oft diagonal angebracht. Weiter kommen Lochungen in Frage, wie etwa der Vermerk «DRUCKPROBE» bei deutschen Rentenbank-Spezi-

Havanna geborene Schriftsteller und Freiheitskämpfer, ist ein kubanischer Nationalheld. Er starb 1895 in der Schlacht von Boca de Dos Ríos und wurde schon auf den Ausgaben der «República de Cuba» porträtiert, die ab 1934 in

schen Exil vorbereitet und mit der Vertreibung Batistas abgeschlossen. Ab Februar 1959 war er Ministerpräsident von Kuba, heute ist er Regierungschef gemäß der sozialistischen Verfassung aus dem Jahre 1976.

Foto nr.: 60

Kuriositäten auf Banknoten



Englisch wurde durch Tagalog ersetzt

Banknoten spiegeln immer auch die politische Haltung der regierenden Partei in ihrem Ausgabeland. Die beiden Beispiele von den Philippinen verdeutlichen den Umschwung, der hier Ende der sechziger Jahre im Verhältnis zu den Amerikanern vor sich ging. In der Bevölkerung wurden Stim-

men laut, die gegen die besonderen Vorrechte protestierten, die man den US-Bürgern auf den Philippinen bisher immer wieder eingeräumt hatte. Die Filipinos waren mit Recht aufgebracht: der Unabhängigkeitskampf, den sie zuerst bis 1898 gegen die spanische Kolonialmacht und danach

gegen die Vereinigten Staaten als «Beschützer» führen mußten, hatte sie zermüht. Sie wollten endlich auf eigenen Beinen stehen. Mit dem Wechsel der Banknotenbeschriftung von Englisch nach der Landessprache Tagalog (1967) drückte sogar die Regierung selber «inoffiziell» ihren Unmut aus.



Foto nr.: 61

Kuriositäten auf Banknoten



Geänderter Landesname auf Banknote

Als sich Burma oder Birma, wie es bei uns hieß, 1989 in Myanmar umbenannte, wurden die neuen

darauf das Porträt des Generals U Aung San betrachten, der in der Geschichte Burmas eine zentrale

geschaffen war, wurde U Aung San mitten in einer Parlaments-sitzung von Gegnern seiner Poli-



Geldscheine ein Koriosum: zwar ist auf ihrer Rückseite die neue Ausgabestelle, die Zentralbank von Myanmar (früher war es die Bank der Union von Burma), aufgeführt, doch das Aussehen der Motivseite hat sich nur wenig geändert. Immer noch kann man

Rolle spielte. Er kollaborierte im Zweiten Weltkrieg mit den Japanern und handelte nach Kriegsende mit den Engländern deren Abzug aus Burma und die Unabhängigkeit des Landes aus, die am 4. Januar 1948 in Kraft trat. Bevor aber eine neue Verfassung

tik ermordet, die in den Ratssaal eingedrungen waren. Der birmanische Freiheitsheld lebt nun auf den Geldscheinen von Myanmar weiter – genau wie die Währung «Kyat», die 1943/45 und endgültig von 1952 an die vorher geltende Rupienwährung ersetzt hatte.

Foto nr.: 62

Kuriositäten auf Banknoten



Hoch- und Querformat kombiniert ...

Daß man Banknoten nicht unbedingt im Querformat bedrucken muß, haben einige Staaten, die allerdings in der Minderzahl sind, bereits gezeigt. Man findet im Hochformat gehaltene Ausgaben meist in der Vergangenheit: bei alten chinesischen Käschen-Noten aus der Ming-Zeit, bei Japanischen Exemplaren, die zwischen 1673 und 1680 erschienen, bei den frühen Rubel-Scheinen Rußlands und bei Exemplaren aus Taiwan. Sogar eine 1-Shilling-Note des US-Staates Connecticut von 1776 ist im Hochformat erschienen. Obwohl dies nicht alle Beispiele sind, belegen sie bereits eindeutig die Existenz von hochkant gestellten Geldscheinen.

Wie erwähnt, sind die Staaten dünn gesät, die solche Ausgaben vorweisen können. Noch seltener ist dann allerdings die erstaunliche Kombination von Hochformat und Querformat – vor allem für eine ganze Serie von Wertstufen des gleichen Landes. So gibt es zwar beispielsweise in Ägypten (100 £, 1979) und Italien (1000 Lire, 1982) sowie von den Seychellen und von Macao jeweils einzelne Werte mit einer Kombination der beiden Formate. Doch der hier vorliegende Geldschein von Sri Lanka, dem früheren Ceylon, ist eine der ganz wenigen Banknoten, die aus einer Wertstufen-Serie stammen. Neben dem Nennwert von 10 Rupien gibt es nämlich in der gleichen Art auch einen 5-Rupien-Schein und eine 20-Rupien-Note.

Nun könnte man einwenden, daß es noch ein weiteres, weltweit bekanntes Geldinstitut gibt, des-

sen Banknoten nach dem gleichen Prinzip aufgebaut sind. Es ist dies, man lese und staune, die renommierte Schweizerische Nationalbank! Was aber die Eidgenossen in dieser Sparte (noch) nicht vorweisen können, ist eine gewisse Tradition, durch die sich wiederum Sri Lanka auszeichnet. Bereits die Ausgabe von 1979 mit 2, 5, 10, 20, 50 und 100 Rupien war hier nämlich ausnahmslos mit Tier-Motiven im kombinierten Hoch-

und Querformat besetzt. Die Central Bank of Ceylon hat eindeutig eine Pionierleistung vollbracht, die in der Welt der Banknoten einzigartig dasteht. Und als kleine Zugabe weist die 10-Rupien-Note noch zwei weitere Besonderheiten auf: auf der Querseite ist nebst der Seriennummer das Ausgabedatum in englischer Schreibweise festgehalten, und das Druckformat des hochkant gestellten Bildes ist kleiner als das der Gegenseite.

